

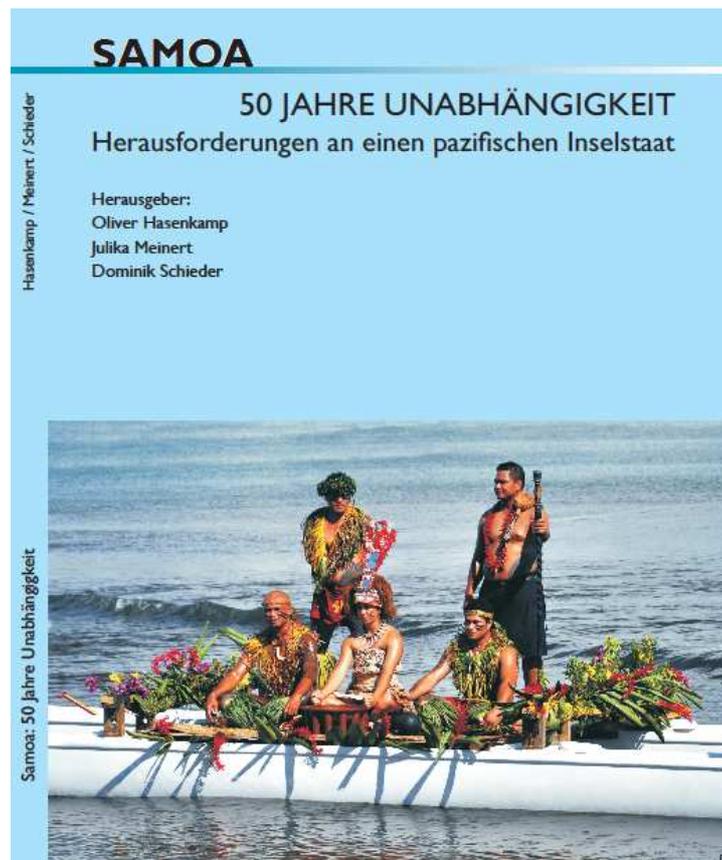
RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Dezember 2014

Nr. 98 ~ 4 / 14

Samoa - 50 Jahre Unabhängigkeit



2012 hat Samoa das 50. Jubiläum seiner Unabhängigkeit gefeiert. Seitdem haben deutsche und internationale Experten Beiträge zu verschiedenen Themenbereichen verfasst, die nun als Buch vom Pazifik-Netzwerk e.V. veröffentlicht worden sind. Unter anderem geht es um die Kolonialgeschichte und wirtschaftliche Situation Samoas, die Bedeutung der Häuptlingstitel für die Politik oder die der samoanischen Tattoo-Muster für die Kultur des Landes. Die Unabhängigkeit Samoas - als erster Inselstaat im Pazifik - hatte eine wichtige Signalwirkung auch

für viele andere Gebiete der Region. Wie das Buch zeigt, fasziniert Samoa bis heute durch sein einzigartiges Spannungsverhältnis aus Moderne und Tradition. Es kann in der Pazifik-Informationsstelle für 10€ bestellt werden. Das Buch ist als Nachklang zur Mitgliederversammlung 2012 entstanden.

Vom 13. - 15. Februar 2015 steht die nächste Jahrestagung an, die in diesem Jahr unter dem Motto „Im Meer zu Hause - Bedrohte natürliche und kulturelle Schätze des Pazifiks" steht. Mehr Infos zu der Tagung gibt es auf Seite 55

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

im November sind sie in Berlin angekommen. Sie haben eine weite Reise hinter sich, haben die halbe Welt hinter sich gelassen und wurden bewacht und begleitet, damit ihnen nichts zustößt. Zum ersten Mal überhaupt sind **Gottfried Lindauers Maori-Portraits** außerhalb von Neuseeland zu sehen - noch bis April in der Neuen Nationalgalerie in Berlin. Der aus Böhmen (im heutigen Tschechien) stammende Maler zog in den 1870er Jahren nach Neuseeland und wurde dort als Auftragsmaler für Portraits bekannt.

Diese **50 Werke**, die nun auf der Museumsinsel zu sehen sind, heben sich aufs Angenehmste von der Darstellungspraxis der damaligen Zeit und den Ausstellungen mit Pazifik-Bezug in Deutschland der vergangenen Jahre ab. Lindauer malt die Maori mit ihren aufwändigen Mokos, in ihren kostbaren Umhängen, ausgestattet mit Mere (der traditionellen Waffe) und großen Ketten aus Pounamu, dem neuseeländischen Greenstone.

Lindauers Darstellung ist eine ganz andere, als wir sie aus dieser Zeit gewohnt sind: Die sachlichen und detailgetreuen Bilder sind nicht Exotik-Postkarten von sich räkelnden Südsee-Schönheiten, es sind klassische (Herrscher-)Portraits,

die den Fokus auf Gesichtszüge, Kleidung und Ausdruck des Menschen legen. Hier blickt der Betrachter nicht auf einen namenlosen Indigenen hinab, sondern steht einem Individuum mit Namen und Biographie gegenüber - mindestens **auf Augenhöhe**. Aus den Portraits spricht die Schönheit und der Stolz der Maori, ihre Kunstfertigkeiten und Erfahrungen, ihre Lebensleistung schreiben ihnen die Striche der Mokos ins Gesicht.

Zehn Jahre lang verhandelte Berlin mit Neuseeland über die Ausstellung. Denn die Gemälde sind nicht nur Darstellungen der Vorfahren, sie sind spirituelle Abbilder der Ahnen. Und so begleitete die Werke gleich eine ganze Delegation aus Neuseeland an die Spree. Man sei gespannt, was die Bilder zu erzählen haben, wenn sie wieder nach Hause kommen, sagte einer von ihnen bei der Ausstellungseröffnung. Tänze und Lieder begleiteten die Vernissage, offiziell eröffnet wurde die Schau mit dem Sonnenaufgang um 7.34 Uhr. Die **Aura von Kunstwerken**, hier wird sie deutlich. Die wunderbare Ausstellung ist noch bis Mitte April 2015 in Berlin zu sehen. Eine Führung für Netzwerk-Mitglieder ist in Planung (siehe Seite 45).

Mit pazifischen Grüßen!



Erste Vorsitzende Pazifik-Netzwerk e.V.
Julika.Meinert@pazifik-netzwerk.org.

INHALTSÜBERSICHT

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Pazifik-Interessierte,

Schon wieder geht ein Jahr seinem Ende zu – Zeit für einen Rückblick! Ein Jahr ist es jetzt, dass ich in der Pazifik-Infostelle arbeite. Fast drei Monate sind es, die Panun schon sein Praktikum bei uns macht und sein Deutsch sich täglich verbessert (s. S.46). Und ein Blick nach vorne zeigt uns: Nur noch zweieinhalb Monate bis zur jährlichen Mitgliederversammlung im Februar! (s. S.55)

Ein Blick in die letzten Monate zeigt uns: Viele unterschiedliche Veranstaltungen haben in Deutschland und Europa stattgefunden, die Sie hier nachlesen können: Sei es eine Veranstaltung mit dem samoanischen Botschafter in Brüssel (S.12), sei es eine Tagung zu Fischerei in Marseille (S.14), sei es die Eröffnung einer Ausstellung zu Tapa in Papua-Neuguinea (S.17) oder sei es die SIDS-Konferenz in Apia, Samoa (S.9)

Doch nicht nur das, wir werfen in der hier vorliegenden Ausgabe auch einen Blick auf die Wahlen in Fidschi und deren Folgen (S.6). Weitere Rückblicke gewähren uns Einblick in die Reisen einer Frau aus

PNG nach Deutschland (S.26) sowie einer Reise nach Samoa (S.24). Pünktlich zur Weihnachtszeit finden sie viele spannende Rezensionen zu Spielen, Filmen und Büchern (S. 28).

Ein Rückblick schaut vor allem auch nach vorne: Im Ausschuss der Infostelle wurde über eine Veränderung diskutiert (S.47). Wie gewohnt finden sie im Rundbrief natürlich auch wieder Hinweise zu den Pazifik-Stammtischen in ganz Deutschland (S.40), allgemeine Termine (S.48), die Vereinsvorsitzende (S.43) und die Infostelle (S.45) berichten über Neuigkeiten und im Feuilleton lesen sie ein spannendes Gedicht (S.40).

Ich wünsche ihnen eine interessante Lektüre, einen guten Rückblick auf das Jahr 2014 und mit großer Vorfreude auf die MV 2015 verbleibe ich mit fränkisch-pazifischen Grüßen,

ihre Steffi Kornder, Redakteurin

KURZ NOTIERT

Wissenswertes über schräge Vögel: Kiwi-Zentrum in Frankfurt

Sie können nicht fliegen, ihre Nasenlöcher sitzen an der Schnabelspitze und im Zoo Frankfurt werden sie seit 1987 erfolgreich gezüchtet. Nur gesehen hat sie kaum jemand - die Kiwis. Der sensible **Wappenvogel Neuseelands** lebt im Zoo „hinter den Kulissen“. Warum das so ist und was den nachtaktiven Vogel so besonders macht, wird nun im Kiwi-Zentrum mitten im Frankfurter Zoo erklärt. „Die Umgestaltung der Brutstation zum 'Schaufenster in die Welt der Kiwis' bietet nicht nur spannende Informationen, sondern hilft auch zu verstehen, wie ein moderner, wissenschaftlich geführter Zoo funktioniert“, erklärt Zoodirektor Professor Dr. Manfred Niekisch anlässlich der Eröffnung des Kiwi-Zentrums am 24. September 2014.

Ein Bereich des didaktischen Angebots widmet sich den Tieren und ihrem Lebensraum, der andere stellt die **Kiwi-Zucht des Zoos** vor und steht damit stellvertretend für die Zuchtbemühungen von Zoos im Sinne des Artenschutzes. Das Besondere: Im Zoo Frankfurt sind die empfindlichen Kiwis für die Besucher nicht unmittelbar zu sehen. „Uns ist die erfolgreiche Zucht so wichtig, dass wir die Tiere auch halten, obwohl sie unsere Besucher fast nie zu sehen bekommen“, so Niekisch. Über Exponate, Modelle und einen Film werden die Kiwis erlebbar gemacht. Ein großes Fenster in die Kiwi-Aufzuchtstation bietet darüber hinaus Einblicke in die Vogelkinderstube immer dann, wenn die Pflegerinnen und Pfleger ihre Schützlinge wiegen und messen.

Pressemitteilung des Frankfurter Zoos, Dr. Caroline Liefke, **Zoo Frankfurt**, Bernhard Grzimek-Allee 1 in 60316 Frankfurt am Main. Info: www.zoo-frankfurt.de.

INHALTSVERZEICHNIS

2 Editorial - *(Julika Meinert)*

3 Inhaltsübersicht - *(Steffi Kornder)*

3 Kurz notiert: Wissenswertes über schräge Vögel - *(Zoo Frankfurt)*

Berichte aus dem Pazifik

Die Wahlen in Fidschi - *(Eberhard Weber)*

Tagungen und Veranstaltungen

9 Die SIDS-Konferenz in Apia - *(Martin Neubert)*

12 Endangered Paradise? - *(Oliver Hasenkamp)*

14 ECOPAS Workshop - *(Dr. Annette Breckwoldt)*

17 Tapa-Kunst aus Neuguinea - *(Ludwig Wälder)*

18 Fortael mig om havet! - *(Oliver Hasenkamp)*

19 „Savages by our standards“ - *(Ingrid Schilsky)*

21 Nein zu allen Atomwaffen - *(Oliver Hasenkamp)*

Berichte aus anderen Organisationen

23 Das ökumenische Institut Bossey - *(Dr. Dagmar Heller)*

Reiseberichte

24 Mein Samoa-Besuch 2014 - *(Ludwig Wälder)*

Blick über den Tellerrand

26 „Graswurzel-Arbeit ist das Wichtigste!“ - *(Steffi Kornder)*

27 Entwurzelt – Erwartungen gerecht werden? - *(Lorena Mack & Dorothea Engel)*

Rezensionen

28 Mauna Kea - *(Udo Bartsch)*

30 Hollywood made in Timor-Leste - *(Dr. C. P. Pinto & C. Wollnik)*

31 Maori meet Aboriginal People - *(Martin Feldmann)*

34 Helmut Bentz: Lebenszeichen aus der Südsee - *(Susanne Reuter)*

35 Lukas Straumann: Raubzug auf den Regenwald - *(Dr. Roland Seib)*

37 Martin Zingg: Warum nicht Mariazell? - *(Wolf-Dietrich Paul)*

38 Raymonds Ammann: Sounds of Secrets - *(Sebastian Ellerich)*

40 **Feuilleton:** Tell them - *(Kathy Jetnil-Kijiner)*

40 **Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten**

43 **Weihnachtsgeschenk gesucht?**

Nachrichten aus dem Verein

- 43** Der Vorstand berichtet - (*Julika Meinert*)
- 45** Da, wo die Talente schlummern...
- 45** Länderkunden 2.0

45 Von Mitglied zu Mitglied - (*Mark Möller*)**46 Leserforum****Neues aus der Infostelle**

- 46** Die Infostelle berichtet - (*Julia Ratzmann*)
- 47** Aus dem Ausschuss der Infostelle - (*Mark Möller*)

48 Termine**50 Neue Medien in der Präsenz-Bibliothek****51 Neue Medien im Handel****Tipps für Wochenendausflug und Freizeit**

- 52** Portraitmalerei in Neuseeland - (*Dr. Gaby Weiß*)

54 Impressum und Disclaimer**55 Info des Tages**

„Im Meer zu Hause“ - (*Ingrid Schilsky*)

Die Wahlen auf Fidschi

Nach fast acht Jahren Militärherrschaft durfte Fidschi am 17. September 2014 Wahlen abhalten, die, kaum überraschend, von Konteradmiral **Frank Bainimarama** und der von ihm gegründeten *Fiji First* Partei haushoch **gewonnen** wurden. Nach 1992, als Generalmajor Sitiveni Rabuka zum Premierminister gewählt wurde, ist dies nun das zweite Mal, dass ein Putschistenführer in den anschließenden Wahlen als Regierungschef bestätigt wurde.

Das Wahlergebnis wird in Fidschi sehr unterschiedlich interpretiert. Für die Anhänger von Bainimarama und **Fiji First** ist es die Bestätigung einer Politik, die Fidschi zurück auf den Pfad wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Gesundung geführt hat. Eine Politik, die ein Auge für gesellschaftlich Unterprivilegierte hat, eine Politik, die die Gesellschaft auf den Weg einer multi-kulturellen, modernen Demokratie führen wird.

Bainimaramas Gegner sind weniger zuversichtlich. Für sie ist das Wahlergebnis eine logische Konsequenz aus systematischer Benachteiligung oppositioneller Gruppen durch eine fast acht Jahre lang regierende, undemokratische Regierung, die vor allem die letzten drei Jahre dazu genutzt hatte, die Weichen für einen Wahlsieg zu stellen: Eine Regierung, die durch einen Putsch an die Macht gekommen war, und während ihres Wirkens den Menschenrechten sehr geringe Bedeutung zumaß. Ihr Regierungsstil bestand aus einer Vielzahl Beschränkungen grundsätzlicher Freiheiten und der lückenlosen Kontrolle der öf-

fentlichen Medien, die Kritik an der Militärregierung bereits im Keim erstickte. So entstand eine **übermächtige Propaganda** Maschinerie. Als die Wahlen immer näher rückten gesellten sich populistische Geschenke, die unter das Volk verteilt wurden, zum Repertoire der Regierungspolitik. Keine Verwunderung deshalb, dass die herrschende Regierung einen Erdrutschsieg verzeichnete!?

Die Wirklichkeit liegt irgendwo dazwischen. Es besteht wenig Zweifel daran, dass die herrschende, vom Militär getragene Regierung, sehr empfindlich auf jegliche Kritik reagierte und hart durchgriff, wenn Menschen oder Gruppierungen Kritik äußerten. Vor allem zwischen Dezember 2006 und 2012 waren **Regierungskritiker** von willkürlicher **Verhaftungen**, Folter und physischer Gewalt bedroht. Selbst führende Kirchenvertreter wurden eingeschüchtert, tätlich angegriffen oder vorübergehend in Haft genommen. Im Januar 2012 wurden die Notstandsbestimmungen durch ein Gesetz über die öffentliche Ordnung ersetzt, das auch weiterhin die Rechte auf freie Meinungsäußerung und auf friedliche Versammlung einschränkte.



Premierminister Frank Bainimarama. Foto: Wikimedia.de.

Einschränkungen der freien Meinungsäußerung hatten dazu geführt, dass die öffentlichen Medien in Fidschi auf regierungskritische Berichterstattung weitgehend verzichtete. Diese Schere im Kopf, die Neigung zur Selbstzensur, wurde dadurch verstärkt, dass Redakteure, die regierungskritische Berichterstattung zuließen, entweder

des Landes verwiesen wurden, oder empfindliche Geld- und Gefängnisstrafen riskierten.

Zum Teil lässt sich das Wahlergebnis an Hand der Demographie und den darauf basierenden unterschiedlichen Wahlkampfstrategien beider großen Parteien erklären. Zwei große ethnische Gruppen machen die Mehrheit der Bevölkerung in Fidschi aus, und damit auch die Mehrheit der WählerInnen: Die indigenen Fidschianer (**iTaukei**) stellen etwa 58 Prozent der Bevölkerung, während die **Fidschianer mit indischem Hintergrund** etwa 38 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Bei der Volkszählung von 1966 hatten noch mehr als 50 Prozent der BewohnerInnen Fidschis indischer Hintergrund. Dieser Anteil ging aufgrund starker Abwanderungen nach den Putschen von 1987 und 2000 deutlich zurück.

Im Wahlkampf verfolgte **SODELPA** (*Social Democratic Liberal Party*) eine fast ausschließlich auf die Interessen der indigenen Bevölkerung zugeschnittene Programmatik. Die Arithmetik war einfach: Fast 60 Prozent der WählerInnen waren indigene Fidschianer. Diese Bevölkerungsgruppe hinter SODELPA zu vereinen würden zum Wahlerfolg reichen.

Bei der **Fiji First** sah die Situation deutlich anders aus: Die etwa 38 Prozent der WählerInnen mit indischem Hintergrund reichten bei weitem nicht aus, um einen Wahlsieg zu garantieren, zumal mit der *Fiji Labour Party* (FLP), der Regierungspartei von 1987 und 2000, und der *National Federation Party* (NFP), zwei ernstzunehmende Parteien bei den Wahlen antraten, die traditionell von WählerInnen mit indischem Hintergrund bevorzugt wurden. Um die Wahlen zu gewinnen brauchte *Fiji First* auch bedeutende Anteile aus dem Lager der indigenen Fidschianer, aus dem Lager, das SODELPA anvisierte.

Es ist sehr offensichtlich, dass *Fiji First* eine erfolgreichere Strategie verfolgte: Schätzungsweise 85 Prozent der Fidschianer mit indischem Hintergrund wählten *Fiji First*. Dies verdammt die **Fiji Labour Party** zur Bedeutungslosigkeit: Mit 2,4 Prozent der abgegebenen Stimmen scheiterte Labour deutlich an der 5 Prozent Hürde. In den letzten Wahlen (2006) war sie mit 39,2 Prozent noch zweitstärkste Partei und 1999 hatte sie eine absolute Mehrheit der Mandate erreicht.

Die **National Federation Party** hatte es weniger schwer erwischt. Am Ende erhielt sie 5,5 Prozent der Stimmen und zog so hinter *Fiji First* (59,2 Prozent) und SODELPA (28,2 Prozent) als dritte Kraft ins Parlament ein. Doch auch die besten Zeiten der NFP liegen weit in der Vergangenheit; 1977 konnte sie die Hälfte der Wählerstimmen auf sich vereinen und 1987 erzielte sie zusammen mit der FLP eine deutliche absolute Mehrheit.

Entscheidend für den Wahlausgang aber war, dass *Fiji First* wohl mehr als die Hälfte der Stimmen der indigenen Fidschianer auf sich vereinen konnten. Wahlexperten gehen davon aus, dass 53 Prozent der iTaukei-WählerInnen der *Fiji First* ihre Stimmen gaben und dass SODELPA mit etwa 42 Prozent der indigenen Wählerstimmen sogar deutlich hinter *Fiji First* liegt.

Weshalb die große Mehrheit der Fidschianer mit indischem Hintergrund ihre Stimme der *Fiji First* gaben, ist naheliegend: Sehr groß war die Furcht, dass SODELPA in ihrem Übereifer, indigene Interessen zu verfolgen, die Interessen anderer ethnischen Gruppen nicht nur übersehen, sondern stark benachteiligen würde. Die *Fiji Labour Party* wurde als wenig kompetent angesehen, die indisch-stämmige Bevölkerung wirkungsvoll vor einem indigenen Nationalismus zu schützen, zumal ihr Führer, Mahendra Chaudhry, wegen einer Gerichtsverurteilung kurz

vor den Wahlen nicht berechtigt war, als Kandidat anzutreten.

Weshalb jedoch anscheinend weniger als die Hälfte der indigenen Bevölkerung *SODELPA* ihr Vertrauen schenkte, ist weniger einsichtig. Mehrere **Erklärungsversuche** bieten sich an: Zum Einem deutet manches darauf hin, dass besonders unter der indigenen Bevölkerung die Furcht groß war, dass es einen erneuten Putsch geben könnte, sollte das Wahlergebnis nicht zu Gunsten der *Fiji First* ausfallen.

Größer dürfte jedoch die Aussicht auf **Wahlgeschenken** nach einer gewonnenen Wahl gewesen sein. Schon in den Jahren vor den Wahlen machte die vom Militär gestützte Regierung viele Geschenke an unterschiedlichste gesellschaftliche Gruppen. Das zehn Tage vor den Wahlen veröffentlichte Wahlprogramm machte Appetit auf mehr. Die Einführung kostenloser Bildung war schon im Jahr vor den Wahlen von allen gesellschaftlichen Gruppen positiv aufgenommen worden, nun wurden kostenlose Strom- und Wasserversorgung und Medikamente für einkommensschwache Gruppen sowie kostenlose Milch für alle SchülerInnen der ersten Klasse in Aussicht gestellt. Weitere 10 Millionen FJD wurden indigenen Fidschianern für Landverbesserungsmaßnahmen versprochen.

Die Regierung machte auch allen deutlich, dass sie **nichts zu erwarten** hätten, wenn sie sich nicht loyal zeigen würden. Bereits im Januar 2013 wurden den Bewohnern der Dörfern Vitogo und Naviyago Gelder für den Wiederaufbau nach Zyklon Evan gestrichen, weil der Häuptling von Vitogo schlecht über die Regierung geredet hatte. Schon sehr bald nach den Wahlen machten Gerüchte die Runde, dass auf Vanua Levu nur diejenigen staatliche Unterstützung bekommen würden, die bei den Wahlen *Fiji First* unterstützt hatten. Premierminister Bainimarama wird von der regierungsnahen Zeitung „Fiji Sun“ zitiert, dass es nicht mehr

als gerecht sei, wenn sich die Regierung vorrangig um ihre Anhänger kümmern würde, ohne die sie gar nicht an der Regierung wären. Nach einem Sturm des Entsetzens und der Empörung aus den Reihen der Opposition stellte die Regierung dann klar, dass die Aussage aus dem Zusammenhang genommen war und natürlich alle Menschen in Fidschi bei Entwicklungsmaßnahmen berücksichtigt würden.

Großes Unbehagen hat bei Regierungsvertretern die Besetzung des **Vorsitzes des Rechnungsprüfungsausschusses** (*Public Accounts Committee*) bereitet. Nach der Verfassung und der Geschäftsordnung des Parlamentes obliegt die Leitung dieses Ausschusses einem Parlamentarier von Seiten der Opposition. Oppositionsführerin Ro Teimumu Kepa hatte Dr. Biman Prasad von der NFP zum Vorsitzenden dieses wichtigen Ausschusses nominiert. Der Regierung ist diese Nominierung alles andere als recht. Besondere Brisanz erhält das Amt dadurch, dass der Ausschuss die Berichte der Obersten Rechnungskontrollbehörde (*Auditor General*) diskutieren wird. Seit der Machtübernahme 2006 war keiner dieser 28 Berichte veröffentlicht worden. Nun wird vermutet, dass sie heikle Informationen zum Ausgabenverhalten der Militärregierung offenbaren könnten, z.B. Angaben zur Höhe der Gehälter, die sich die Militärregierung genehmigte.



Willkommensplakat für den chinesischen Präsidenten. Foto: Eberhard Weber.

Eines haben die Wahlen ganz sicherlich gebracht: Fidschi ist international weniger isoliert als zuvor. Schon bald

nach den Wahlen wurde das Land zügig **wieder in das Commonwealth aufgenommen**. Auch die Suspendierung vom **Pazifischen Inselforum** wurde aufgehoben. Die fidschianische Regierung zeigt derzeit aber keine Eile, dem Forum wieder beizutreten, sondern nannte eine ganze Reihe Bedingungen, bevor eine Rückkehr erwogen würde. Insbesondere will Fidschi, dass Australien und Neuseeland ihre Mitgliedschaft überdenken und aus dem Forum austreten. Dabei war Australiens Außenministerin Julie Bishop der erste hohe Staatsgast, der Fidschi nach den Wahlen besuchte, ein Ende der Sanktionen verkündete und enge Wirtschafts- und Militärcollaboration ankündigte. Auch Großbritannien und Frankreich nahmen sehr bald nach den Wahlen ihre Militärcollaboration mit Fidschi wieder auf. Mitte November kam eine 12-köpfige Militärdelegation aus den **Vereinten Arabischen Emiraten**. Grund des hohen Besuches waren Abkommen zur Ausbildung fidschianischer Soldaten in den Emiraten. Schon am Tag darauf, am 19. November, folgte der **indische Premierminister Modi**. Er brachte fünf Millionen USD für Dorfentwick-

lungsprogramme und über 70 Millionen USD für die Modernisierung der Zuckerfabrik in Ba mit sich. Für den 21. November hat sich der **chinesische Präsident** angekündigt. Es wird erwartet, dass Präsident Xi, wie schon Premierminister Modi, Fidschi und anderen pazifischen Inselstaaten finanzielle und technische Hilfe für ihre Entwicklungsprobleme anbieten wird. Premierminister Modi und Präsident Xi werden sich auf ihren Stopps in Fidschi mit Regierungschefs vieler pazifischer Inselstaaten treffen, die eigens nach Fidschi angereist sind. Indien als auch China erkennen, dass zwölf pazifische Inselstaaten, so klein sie auch sein mögen, zwölf Stimmen in den Vereinten Nationen sind, auf die menschlich nicht verzichten will. Neben dem politischen Einfluss ist es vor allem China, das starke Interessen in der Ausbeutung mineralischer Ressourcen, vor allem in Melanesien hat.

Zum Autor: Dr. Eberhard Weber aus Deutschland arbeitet seit einigen Jahren als Dozent für Geographie und Umwelt an der University of the South Pacific in Suva, Fidschi.

TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

Die SIDS-KONFERENZ IN APIA

1.-4. September 2014: Die UN und die kleinen Inselstaaten



Plenum der Konferenz in Apia.

Bei meiner Ankunft in Apia, Samoa, empfing mich neben dem beinahe vergessenen Geruch Samoas auch eine bunt dekorierte Insel Upolu. Schon in den Wochen vor der „**Third International Conference on Small Island Developing States (SIDS)**“ befand

sich das Land im Ausnahmezustand: Die Dörfer zwischen Flughafen und dem Konferenzzentrum sowie die Hauptstadt Apia waren mit Plakaten und Flaggen unvorstellbar weit entfernter Kleinststaaten gesäumt. Sämtliche verfügbaren Arbeitskräfte Apias kümmerten sich um die organisatorische Vorbereitung der Konferenz. Derart **stolz herausgeputzt** wird man das Land wohl auf Jahre hin nicht wieder antreffen. Der Aufwand soll sogar den für die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit Samoas von Neuseeland 2012 übertroffen ha-

ben. Schließlich war die SIDS-Konferenz die größte internationale Veranstaltung, die bis heute in Samoa, vielleicht sogar in der pazifischen Inselwelt, stattgefunden hat. Noch nie waren so viele Staats- und Regierungschefs, allen voran der Generalsekretär der Vereinten Nationen, in dem kleinen Inselstaat versammelt. Selbst die samoanische Institution des Teuilafestivals mit seinem vielfältigen Kulturprogramm wurde in die Konferenzwoche verlegt.

bestehende übergeordnete Zielstellungen wie die **Millennium-Entwicklungsziele** der Vereinten Nationen und schreibt die Ergebnisse der SIDS-Konferenzen in Barbados 1994 und Mauritius 2005 fort. Konkret wurden die Inhalte, die im Samoa Pathway niedergeschrieben wurden, auf den zahlreichen Neben- und Parallelveranstaltungen und in bi- bzw. multilateralen Gesprächen vorgestellt und diskutiert. In klimatisierten Räumen und Versammlungszelten auf dem Gelände



Willkommensschild in Apia.

Partnerschaften und Schulerschlüsse

Als Thema der Konferenz in Samoa wurde „The sustainable development of Small Island Developing States through genuine and durable partnerships“ gewählt. Ziel war es, die Inselstaaten regional und darüber hinaus zu vernetzen. Laut Angaben der Vereinten Nationen wurden im Zuge der Konferenz **fast 300 Partnerschaften zwischen Regierungen, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und UNO-Institutionen** erklärt bzw. erneuert. Insgesamt war zu spüren, wie die Vertreter der SIDS den Schulterabschluss wagten, um die Anliegen aus ihrer oft übersehenen Weltregion mit gemeinsamer Stimme auf dem internationalen Parkett darzulegen.

Als Abschlussdokument wurde der sogenannte **Samoa Pathway** angenommen. Inhaltlich bezieht es sich auf

der South Pacific Games 2007 standen auf dem durchorganisierten Programm Themen wie „Bridging Broadband Barriers of SIDS“ oder „Our Fish, Our Future“.

In einer Veranstaltung wurde die Aufhebung des Status der „Least Developed Countries“ mehrerer SIDS diskutiert. Samoa beispielsweise verlor den Status zum 01.01.2014, nachdem bereits Kap Verde (2007) und die Malediven (2011) von der entsprechenden Liste der Vereinten Nationen gestrichen wurden. Kiribati und Vanuatu sollen 2015 bzw. 2017 folgen, auch für Tuvalu ist dieser Schritt geplant. Wenngleich die **positive Entwicklung der Staaten** erfreulich ist, war der Tenor der Veranstaltung eine Erinnerung an den Rest der Welt, dass die Verwundbarkeit durch äußere Einflüsse weiterhin eine bleibende Gefahr darstellt: Der Klimawandel, einzelne Na-

turkatastrophen und ökonomische Veränderungen können schnell zu einem Verlust vieler Entwicklungsschritte der letzten Jahre führen. Von daher wurde von den anwesenden Premierministern von Tuvalu und Vanuatu sowie dem stellvertretenden samoanischen Premierminister Nachdruck die besondere Unterstützung von SIDS unabhängig von der Entwicklungskategorie gefordert.

Was bleibt?

Worum es bei der Konferenz inhaltlich ging, darüber schienen nur wenige Samoaner Bescheid zu wissen. Themen wie „nachhaltige Entwicklung“, „ökologische Verwundbarkeit“

und „Klimawandel“ sind abstrakte Schlagworte, die so nur wenig mit der unmittelbaren Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort gemein haben. Auch in vielen Veranstaltungen der Konferenz wurde angemaht, dass die Ideen und Begriffe so lange abstrakt bleiben werden, bis sie in der **Lebenswirklichkeit** der Menschen ankommen, denn diese Lebenswirklichkeit besteht weniger aus Resolutionen, bilateralen Verhandlungen und politischen Schulterschlüssen. Was die Menschen in pazifischen Inselstaaten bewegt, sind Fragen, wer zur Unterstützung der Familie wohin auswandert, wie die nächste Tankrechnung bezahlt wird und wie man sauberes Trinkwasser bekommt. Selbst der Klimawandel wird meist erst dann greifbar, wenn ein Jahrhundertzyklon weite Teile einer Insel verwüstet oder von einem Sandstrand nur noch Reste vorhanden sind. Kurz, diesen Graben zwischen Theorie und Praxis gilt es zu überbrücken, sonst bleiben die Konferenz und ihre Ergebnisse leere Hülsen. Die Beschlüsse müssen nun mit Leben gefüllt wer-



Neue Straßennamen in Apia, Samoa.
Alle Fotos: Martin Neubert.

den und Stück für Stück die Menschen in den Inselstaaten erreichen.

In den Veranstaltungen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass in Samoa und den anderen pazifischen Inselstaaten hierzu Wege genutzt werden müssen, die sich von den Entscheidungsprozessen in der westlichen Welt stark unterscheiden. Egal ob man von Abfallmanagement, Stadtentwicklung oder Frauenrechten spricht: Die

Umsetzung von Entwicklungsprozessen kann nur über die **Einbindung der traditionellen Entscheidungsträger und dörflichen Hierarchien** stattfinden: Keine Veränderung in den Landnutzungsstrukturen ohne die

Unterstützung durch die Matai, kein Aufbau eines Recyclingsystems ohne die grundlegende Bildung der Menschen zum Thema, keine Umsetzung der gesellschaftlichen Ratschläge aus dem Ausland, ohne der Gesellschaft als Ganzes Zeit und Entscheidungsfreiheit zu geben.

In voraussichtlich zehn Jahren wird die nächste UN-SIDS-Konferenz in einem tausende Kilometer entfernten Inselstaat stattfinden. Dort wird zu prüfen sein, ob sich die Partnerschaften und Erklärungen des Samoa Pathway als tragfähig erwiesen haben.

Zum Autor: **Martin Neubert** arbeitet als Stadtplaner in Sachsen und promoviert an der Universität Oxford zum Thema Stadtentwicklung in pazifischen Inselstaaten, insbesondere im Königreich Tonga. In den vergangenen zehn Jahren lebte und arbeitete er mehrere Monate in Tonga und einige Wochen in Samoa. Er dankt dem Pazifik-Netzwerk für die Unterstützung zur Teilnahme an der Konferenz.

Info:

www.sids2014.org/index.php?menu=1609



Endangered Paradise?

Veranstaltung mit dem samoanischen EU-Botschafter in Berlin

Das Pazifik-Netzwerk hat am 7. Oktober 2014 gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), Landesverband Berlin-Brandenburg, und der neuseeländischen Botschaft in Berlin eine Veranstaltung zu den Entwicklungschancen von Inselentwicklungsstaaten im Pazifik und anderen Weltregionen veranstaltet. Unter dem Titel „Endangered Paradise? Challenges and Chances for Small Island Developing States (SIDS)“ diskutierten der **samoanische Botschafter für die Europäische Union** in Brüssel, Seine Exzellenz Fatumanava Dr. Pa’oleilei Luteru, der Leiter der Unterabteilung „Internationale Zusammenarbeit“ im **Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit** und deutscher Chef-Verhandler bei internationalen Klimaverhandlungen, Dr. Karsten Sach, und etwa 50 Gäste. Darunter waren zahlreiche Vertreter vom Auswärtigen Amt und weiterer Ministerien, von Botschaften und aus der Wissenschaft. Moderiert wurde die Veranstaltung von Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp.

Die Veranstaltung fand im **Nachgang der Dritten Internationalen Konferenz der Vereinten Nationen zu Inselentwicklungsstaaten** statt (siehe S. 9). **Dr. Sach**, der selbst an der Konferenz teilgenommen hatte,

bescheinigte den samoanischen Gastgebern, dass sie die Konferenz in brillanter Weise gemeistert hätten. Er unterstrich das große Interesse Deutschlands an der Konferenz, welches auch daran erkennbar gewesen sei, dass Deutschland neben Australien und Neuseeland vermutlich die größte Delegation entsandt hätte. Auch die Rolle Neuseelands würdigte er für wichtige Unterstützungsarbeit.

Wie **S.E. Dr. Luteru** darlegte, konzentrierten sich die Diskussionen der Staatenvertreter auf die großen Themenblöcke nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, Klimawandel und „Disaster Risk Management“, Soziale Entwicklung (u.a. Gesundheit, Jugend, Gender), nachhaltige Energie, Ozeane und Biodiversität sowie Wasser, sanitäre Versorgung, Nahrungssicherheit und Abfallmanagement. Hervorgehoben wurde dabei die ungewohnt große Harmonie: Bereits vor der eigentlichen Konferenz hatten sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in den Vorbereitungstreffen auf ein sehr umfangreiches Entscheidungsdokument geeinigt, den sogenannten **S.A.M.O.A. (SIDS Accelerated Modalities of Adaptation) Pathway**. So konnten während der Konferenz der Austausch und insbesondere die Gründung von Partnerschaftsprogrammen im Mittelpunkt stehen. Dies wurde nicht zuletzt auch am offiziellen Titel der Konferenz

“Sustainable Development of SIDS through genuine and durable partnerships” deutlich. Insgesamt konnten Partnerschaften mit Förderungssummen von 1,9 Milliarden US-Dollar ins Leben gerufen werden, erklärte der Botschafter. Er unterstrich die Notwendigkeit, bestehende Partnerschaften sowohl in der Nord-Süd- als auch in der Süd-Süd-Kooperation auszubauen, gleichzeitig aber auch neue Formen der Kooperation aufzubauen. Hier existierten vor allem Potenziale in der Kooperation zwischen Inselstaaten untereinander.

Deutschland hat sich in besonderer Weise im Bereich der Förderung nachhaltiger Energie eingebracht. Dr. Sach wies hier insbesondere auf die sogenannte **Lighthouse Initiative for SIDS** hin, welche mit Unterstützung Deutschlands von der *International Renewable Energy Agency* (IRENA) ins Leben gerufen worden ist. Er sagte, Deutschland habe bereits 3 Millionen Euro zum Start der Initiative zur Verfügung gestellt, sei aber bereit, in Zukunft weitere finanzielle Unterstützung zu leisten. Mit der Initiative soll die Abhängigkeit von SIDS von Ölimporten reduziert werden. Dr. Sach wies außerdem darauf hin, dass Öl in vielen Inselstaaten aufgrund ihrer abgelegenen Lage noch teurer sei als in anderen Weltregionen, sodass die Sicherstellung der Energieversorgung derzeit oft einen erheblichen Teil der Budgets kleiner Inselstaaten verschlinge. Ähnlich wie andere Inselstaaten hat auch Samoa ehrgeizige Ziele beim Ausbau erneuerbarer Energien und hat das Ziel, bis 2030 vollkommen CO₂-neutral Energie zu erzeugen, wie S.E. Dr. Luteru erklärte.

Der Botschafter unterstrich, dass **Inselentwicklungsstaaten** und die „entwickelte Welt“ zwar in vielerlei Hinsicht weit voneinander entfernt seien – sowohl was die Distanz, die Entwicklung und die politische Kultur angeht –, aber dass sie durch Themen



Von links nach rechts: Seine Exzellenz Botschafter Fatumanava Dr. Pa'oleilei Luteru, Pazifik-Netzwerk-Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp und der deutsche Chefverhandler bei internationalen Klimaverhandlungen Dr. Karsten Sach
© Monika Berg.

wie Klimawandel und die Notwendigkeit nachhaltiger Energie **eng verbunden seien**. Er stellte heraus, dass gravierende Auswirkungen des Klimawandels für den Pazifik bereits heute tägliche Realität sein. Der **Klimawandel** sei die größte Gefahr für die internationale Gemeinschaft, die weder Halt vor Grenzen mache, noch sich durch wirtschaftliche oder militärische Macht einschüchtern lasse. S.E. Dr. Luteru forderte, dass sich die Staaten der Welt endlich auf das einigen müssten, was sie tun können, und nicht auf das, was andere tun sollten. Die heutigen Probleme von SIDS seien die Probleme der Menschheit von morgen. Dies unterstrich auch Dr. Sach, der sagte, dass Inselstaaten viele der globalen Probleme als erstes zu spüren bekämen.

Sowohl S.E. Dr. Luteru als auch Dr. Sach gingen in diesem Zusammenhang auf den den **Klimagipfel in New York** ein, der Ende September am Rande der Generalversammlung in New York stattgefunden hatte. Einge-laden zu diesem Gipfel, der zusätzlich zu den jährlichen Klimaverhandlungen stattgefunden hat, hatte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon. Er hatte auch an der Konferenz in Samoa teilgenommen, wo ihm der samoanische Häuptlingstitel Afioga Tupua verliehen worden war.

S.E. Dr. Luteru forderte im weiteren Verlauf der Veranstaltung eine Überprüfung der derzeitigen **Kategorisierung von Staaten im UN-System** anhand ihrer geografischen Lage. Vielmehr sei es besser, in Zukunft eine Klassifizierung anhand der Herausforderungen und speziellen Einwirkungsmöglichkeiten der Staaten in Betracht zu ziehen. Konkret bedeutet dies unter anderem die **Einführung einer SIDS-Kategorie**, welche mit Privilegien und Unterstützungsmöglichkeiten für Inselstaaten verbunden sein könnte.

Mit Blick auf die **Europäische Union** sagte S.E. Dr. Luteru, dass es derzeit ein „Vakuum“ für eine Gruppe von Staaten gebe, die eine starke und mutige Führungsrolle in der Bekämpfung des Klimawandels und in der nachhaltigen Entwicklung übernehme. Er glaube, die Europäische Union könnte diese Lücke sehr gut schließen, wenn sie die richtigen Entscheidungen treffe.

Begleitet wurde die Veranstaltung in Berlin durch einen **Empfang der neuseeländischen Botschaft**, welche

den Gästen neuseeländisches Fingerfood und Wein anbot. Währenddessen boten sich noch zahlreiche Gelegenheiten für Diskussionen, Austausch und das Knüpfen neuer Kontakte. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und hat gezeigt, dass es für wenig diskutierte Themen und Staatengruppen wie der der Inselstaaten ein großes Interesse in Deutschland gibt, gerade auch von Ministerien und Institutionen. Der Dank des Pazifik-Netzwerks gilt insbesondere der neuseeländischen Botschaft für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und die vielfältige Unterstützung der Veranstaltung.

Die Rede Seiner Exzellenz Fatumanava Dr. Pa'olelei Luteru wird demnächst voraussichtlich als Dossier Nr. 108 in der Pazifik-Informationsstelle zu bestellen und als Download verfügbar sein.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.



What future for fisheries in the Pacific? ECOPAS Workshop in Marseille, France

Vom 13. bis 14. Oktober 2014 fand in Marseille eine internationale Tagung zum Thema **„Ressourcen, Grenzen und Regierungen: Welche Zukunft hat die Fischerei im Pazifik?“** statt.

The ECOPAS Project was developed following the EU/FP7 call on **'Climate Change Uncertainties: Policymaking for the Pacific Front'**, and consists of 7 work packages. It is a multi-disciplinary project (running from 2012-2015), designed to provide co-

ordination and support to research and policy on issues connected to climate change and related processes in the Pacific Islands region. It is dedicated to **defining and strengthening the potential of European research in the Pacific** by creating a platform and portal for knowledge exchanges, a long-term plan for capacity building, and a strategic plan for Pacific state and non-state involvement. The partner institutions are the Bergen Pacific Studies Research Group (BPS, Bergen,

Norway), the Centre for Research and Documentation on Oceania (CREDO, Aix-Marseille, France), the Centre for Pacific Studies (CPS, St. Andrews, Scotland) and the Centre for Pacific and Asian Studies (CPAS, Nijmegen) in Europe, and The University of the South Pacific (USP, Fiji) and the National Research Institute (NRI, PNG) for the Pacific region.

The recent ECOPAS workshop was one in the series of problem-based workshops, a knowledge exchange and work-in-progress meeting on the broad theme of **Pacific Fisheries**. Speakers and discussants were invited from the member institutions of the consortium and other partners in the region (SPC, IRD, IUCN, NRI). A meeting with EU officials (DG MARE) in Brussels followed on 15th Oct, for which this workshop was a direct preparation. The presentations in Marseille and the outcome of the meeting in Brussels (organized by CPS) may be communicated to the workshop participants in due time.

Overarching themes of this ECOPAS workshop were the Pacific high seas/oceanic as well as coastal fisheries (not aquaculture), in their complex socioeconomic, ecological, legal and political dimensions. Issues such as **biodiversity conservation**, sharing of authority, management and use of marine areas, and geostrategic objectives were tackled both from a regional and global perspective, however with a focus on Overseas Countries and Territories (OCTs), with several presentations from French Polynesia and New Caledonia (14th Oct).

The introduction of ECOPAS by its coordinator Edvard Hviding was followed by five and four speakers presenting on Monday and Tuesday respectively (programme attached). Participating in the dialogue and discussions were an additional 10 - 15 representatives of the Pacific region, agents of policy-

making institutions, scholars and other experts.

The project also launched a website with a constantly updated database (www.pacific-studies.net), and options were discussed to link this website with other active networks in Europe, such as the Pacific Network in Germany. This **Pacific-Studies website** shall not produce information itself but rather gather, collect and organize 'what is out there' in terms of available information on the Pacific region. A major aspect of pacific-studies.net is therefore the generation of an expert-database for Pacific Studies: scholars and specialists on Pacific Studies are invited to create an account and make their profile and expertise available to the public (see members' corner).

Throughout the workshop, no specific thematic weight was laid on climate change issues, nor on pragmatic questions in everyday fisheries management, such as details on fisheries' certification schemes. However, relevant knowledge was shared, e.g. by the SPC representative Valerie Allain on **Pacific tuna** abundance and gears used by the fisheries. The use of purse seines is still on the increase, and a lot of potential can be seen in pole & line fishing, resulting in a much better quality of the caught tuna. She also presented the SPC tuna tagging project and the tissue bank for ecosystem-based management, two tools which will be useful for the 'forensics' of IUU (Illegal, Unreported and Unregulated fishing).

Yan Giron then provided some thought-stimulating maps on the authority of the '**Pew Charitable Trust**' in the Pacific region, speculating on the Trust steering MPA (Marine Protected Area) establishment and geopolitics in a field where the US Government has tied hands. Mr. Giron also highlighted the potential dangers and challenges (on all regulatory levels, in-

cluding COFA) in relation to private international fishing agreements.

Apart from the two interesting studies from New Caledonia (one on the green turtle at crossroads between traditional/ritual importance and exploitable food source, the other on world heritage sites and mislead management approaches), the main body of thought, discussion and dialogue on both days focused on the **importance of recognizing the power and knowledge of the Pacific Islands** and Pacific Islanders for future cooperation with the EU.

Economic inequalities in the tuna trade were highlighted, among others related to the fact that the larger part of tuna caught is for export, i.e. does not stay in the Pacific region. Another major point was the persisting ignorance of the inshore fisheries and the importance of research on inshore/offshore fishing linkages. More self-determination of the states is therefore needed, an equal share of resources and benefits arising from these resources, and a stronger hold on to their resources instead of the readily given 'yes' to exploitation which happened too often in the past. For example, PNA (Parties to the Nauru Agreement) and MSG (Melanesian Spearhead Group) are moving forward in this direction, so is the **Pacific Island Development Forum** (PIDF). At the same time, however the weight of issues such as IUU and enforcing the fishing regulations is still too heavy for Pacific Islands to carry, and could and should be lightened (also in legal

terms) by the Distant Waters Fishing Nations.

This workshop could not tackle whether the path to more equality will be by increasing fishing licensing fees, selling the fish to a higher price, reducing the number of fishing licenses, adding value to the products, use more pole & line fishing, in short how this exploitation train could be slowed down in reality. It summarized, however the knowledges, experiences and concerns in place in the region to date and transferred these within the circle of the ECOPAS project to the EU officials.

Resource stewardship is needed - the sustainable use of the Pacific natural resources joined with the capability to adequately respond to the forces of globalization. This holds true for all large extraction regimes/exploitation industries in the region (fish/tuna, timber/logging, rare soils/mining). Accordingly, Mr. Tevi wrapped up the workshop with the Samoan equivalent of 'when enough is enough', saying that such stewardship is inherent in the Pacific Islanders of today - it is in their backyard, and it has always been there; **"we need to use it though"**.

Mr. Tevi: "Whose fish is in my ocean? It is my fish! And it is here for a reason! It is here because it is a good ocean!"

Zur Autorin: **Dr. Annette Breckwoldt**, Marine Biologist, Social Sciences & Ecology, Coastal Regions & Small Islands, Leibniz Center for Tropical Marine Ecology (ZMT) GmbH, Bremen.



Tapa-Kunst aus Neuguinea

Vom Kunsthandwerk zum Kunstwerk



Celestine Warina (Kaar): Taguré ohu'o nun'e /Alter gefallener und verrottender Baum im Wald mit herauswachsenden neuen Pflanzen sowie Zeichen für Augen (mit Eiern der Dornspenserschrecke, Punktmuster des Holzwurms, Muster einer Schlangenslippe und Haut einer gelben Schlange), 87,5 x 137,5 cm; © Ömie Artists.

In einer kleinen Kunst-Galerie in Freiburg war erstmals in Deutschland eine Sammlung von **Tapa-Kunstwerken aus Neuguinea** zu sehen.

ARTKELCH, ansonsten spezialisiert auf Kunst der Aborigines in Australien, zeigt Werke der Ömie Artists aus Papua-Neuguinea. Die Ömie (auch Omie genannt) sind eine Sprachgruppe mit nur ca. 1800 Menschen in der Oro Provinz im Südosten Papua-Neuguineas, nahe dem Vulkan Huvaimo. Der auf den Pazifik-Inseln weit verbreitete Rinden-Baststoff Tapa (oder Siapo, Ngatu, Masi, Kapa etc.) wurde und wird auch von einigen Stämmen in

PNG hergestellt (d.h. fast ausschliesslich von den Frauen der Stämme) und für traditionelle Kleidung, rituelle Zwecke und als Gebrauchsgegenstände verwendet.

Aber nur die Ömie haben den Schritt **vom Kunsthandwerk-Objekt zum Kunst-Werk** vollzogen und Ömie-Frauen aus entlegenen Dörfern produzieren in ihrem Community-based Art-Center Tapa für den internationalen Kunstmarkt – nicht zu verwechseln mit der Produktion von kleineren Tapa-Objekten als Souvenir für den Tourismus. Nachdem sie bereits in Australien, Kanada, Kalifornien, New York und Singapur ein begeistertes Publikum fanden, und mit wenigen Werken auch im Rautenstrauch-Joest Museum in Köln vertreten waren, wurde ihnen erstmals in Deutschland eine eigene Ausstellung gewidmet.

Die gezeigten Werke lassen sich zwei Grund-Typen zuordnen: Es sind entweder **von Hand mit Naturpigmenten** in aufwändigen, farbenfrohen, geometrischen Strukturen bemalte Tapa-Stücke (ca. 50 – 80 X ca. 100 – 160 cm) oder minimalistische, zweifarbige *sihoti'e*-Gemälde, d.h. Collagen, bei denen Ausschnitte von in Flussschlamm gefärbter Tapa auf helle, ungefärbte Tapa aufgenäht sind (oder auch umgekehrt) und so das Bild ergeben. Bei dieser Applikation werden die Tapa-Teile mithilfe von Knochen aus Fledermausflügeln auf den Grundstoff aufgenäht – eine Technik, die nur noch von zwei Frauen beherrscht wird!

Tatauierungsmuster auf Tapa gerettet

Zur Geschichte der Rindenstoff-Malerei der Ömie: Ein wichtiges Ereignis war der Ausbruch des Vulkans Huvaimo 1951, als christliche Missionare dabei waren, Initiationsriten, Tatauierung und anderes tradiertes Brauchtum der Ömie zu verbieten. Stammeshäuptlinge sahen in dem Vulkanausbruch eine Warnung ihrer (auf dem Huvaimo

wohnenden) Ahnengeister, dass sie nicht ihre alten Traditionen aufgeben dürfen, sondern ihre **Lebenskultur (und Identität) bewahren** sollen.



© Fate Savari, Brenda Kesi und Sarah Ugibari – 3 Künstlerinnen der Ömie Artists.

Deshalb regten sie an, dass die Frauen außer ihren traditionellen Motiven auch die Tatauierungs-Muster von Männern und Frauen auf Tapa malen und so dokumentieren sollten. So wurde durch die starke Tradition der Rindenstoff-Malerei der Verlust der Tattoo-Motive

erfolgreich verhindert. Die Künstlerinnen (nur Frauen) haben sich dann in mehreren **Art Centers** zusammenschlossen. Die Künstler-Kooperative der Ömie Artists wurde 2004 gegründet und ist vollständig im Besitz der Ömie. In fünf Kunstzentren arbeiten Frauen aus zwölf entlegenen Dörfern; die Erlöse aus den Verkäufen werden

von ihnen nach bestimmten Schlüsseln verteilt und ermöglichen den Frauen und ihren Familien Zugang zu wesentlichen Dienstleistungen (Krankenhäuser, Schulen etc.) oder werden für Anschaffungen und zum Lebensunterhalt verwendet.

Die Motive sind der **Umwelt der Ömie** (Landschaft, Tiere, Pflanzen oder Teile und Zeichnungen/ Muster derselben) oder ihrer Stammesgeschichte entnommen. Man sieht stark abstrahierte Berge, Blätter von Bambus, Schnäbel, Federn oder Eier von einheimischen Vögeln, Spinnen, Haut-Muster eines Holzwurms etc., aber auch traditionelle Tatauierungs-Muster wie Blätter, Urwaldranken, Früchte, Augen und dergleichen.

Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa. Seit 2010 ist er Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V.

Info: www.artkelch.de.

Fortæl mig om havet!

Veranstaltung zum Pazifik in Kopenhagen

Vom 6. bis 7. September 2014 hat in Kopenhagen die Veranstaltung „*Fortæl mig om havet!*“ (zu Deutsch: „**Erzähl mir vom Meer!**“) stattgefunden. Im Rahmen der Veranstaltung, die unter anderem von Pazifik-Netzwerk-Mitglied Masti Bärbel Jutka-Guntern organisiert worden ist, wurden Vorträge zu Navigation, Schifffahrt und Umweltschutz in englischer und dänischer Sprache gehalten. Außerdem gab es ein Workshop-Event mit der **Berliner Nonga Dance Group** unter Leitung der Tongaerin Mele Kaufononga am Strand von Kopenhagen.

Im ersten Vortrag von Stefan Neuenfeldt, Meeresbiologe und Senior Researcher an der Dänischen Technischen Universität, ging es jedoch zunächst um die Nord- und Ostsee: Er zeigte auf, dass mehr als 30 Prozent der hiesigen Fische inzwischen größere Mengen Plastik im Magen und Gewebe haben. Ein Problem, welches ohne Frage auch die Fischerei im Pazifik betrifft. Dies bestätigte auch Dorte Bjerregård von der Organisation *Plastic Change*, welche zur der **steigenden Verschmutzung des Meeres durch**

Plastikabfall und den gigantischen „Plastik-“ und „Müllinseln“, die inzwischen viele unserer Meere bedecken, arbeitet.

Nach einem Mittagessen mit Auftritten der Nonga Dance Group aus Berlin ging es am Nachmittag mit einem Vortrag zur **Navigationskunst der Wikinger** und Ähnlichkeiten und Unterschieden zu derer der Menschen in Ozeanien weiter. Gehalten wurde er von Esben Jessen, Kapitän auf traditionellen Wikingerschiffen und Teilnehmer der Fahrt der *Ara Moana* – einer Replika eines polynesischen Doppelkanus – von Kopenhagen nach Tahiti in den Jahren 1997-1999.



Die Nonga Dance Group am Strand von Kopenhagen.

Foto: Oliver Hasenkamp.

Anschließend stellte Ilka Kottmann von der Universität Bremen die polynesischen Navigationskunst und ihre zahlreichen Erfahrungen als Be-

satzungsmitglied auf verschiedenen Expeditionen im Pazifik vor. Sie machte dabei deutlich, dass die Navigationskunst im Pazifik in den vergangenen Jahren eine erhebliche Renaissance erlebt hat. Gekrönt wurde der Tag durch ein „**Pacific Dinner**“ mit Essen aus dem Pazifik und weiteren Vorführungen der Nonga Dance Group.

Ein weiteres Highlight wartete am folgenden Tag: **Am Strand von Kopenhagen gab** es ein gemeinsames Frühstück von Pazifik-Interessierten, die Möglichkeit zum Austausch und einen öffentlichkeitswirksamen Tanz-Workshop der Nonga Dance Group vor beeindruckender Kulisse.

Das **Pazifik-Netzwerk** war durch das Vorstandsmitglied Oliver Hasenkamp vertreten, der unter anderem einen Infotisch angeboten und eine Kurzpräsentation zur UN-Konferenz der Inselentwicklungsstaaten in Samoa gehalten hat, die wenige Tage zuvor stattgefunden hatte. Außerdem wurden die Ausstellung und der Film „Land Unter“ gezeigt.

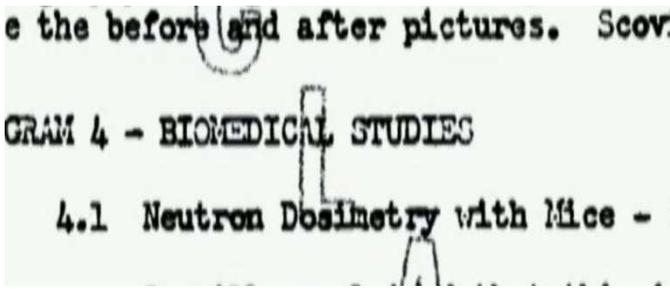
Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**, Vorstandsmitglied.

„Savages by our standards“ Film schockt Zuschauer

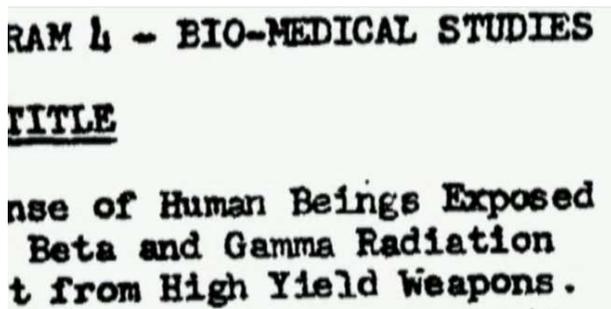
Fassungslosigkeit, lange Stille, und dann eine sehr ausführliche und tiefgehende Diskussion (bis zu der Frage, was wir selbst machen können) hat im November in der Hamburger Pazifik-Gruppe die Vorführung der Dokumentation **„Nuclear Savage. The Islands of Secret Project 4.1“** ausgelöst.

Der Film ist breit angelegt und umfasst inhaltlich vieles, was wir auf vergangenen Netzwerk-Tagungen und in unserer Atomtest-Wanderausstellung aufgegriffen oder durch den 10 Jahre zurückliegenden Besuch von Lijon Eknilang, einer Atomtestüberlebenden

aus den Marshall Islands, erfahren haben. Was uns aber darüber hinaus sehr schockiert hat, sind die Recherche-Ergebnisse des Filmregisseurs Adam Horowitz, und die Kaltblütigkeit, mit der offenbar **bewusst geplant** worden war, Inselbewohner **absichtlich** als Versuchskaninchen den Auswirkungen von Radioaktivität auszusetzen, und zwar in einem Ausmaß, das weit über die absichtlich/unabsichtliche Bestrahlung von eigenen Soldaten der Atommächte USA, Großbritanniens und Frankreichs hinausgeht.



Während bei den US-Atombomben-
 zündungen seit 1946 vor allem **Tiere**
 den höchsten Strahlendosen ausgesetzt
 worden waren, und sich in den Anlei-
 tungen zur Vorbereitung, Durchführung
 und Dokumentation der Auswirkungen
 von Atomtests der dazugehörige Passus
 4.1 bis November 1953 auf biomedizinische
 Studien **an Mäusen** bezog, standen
 anschließend in derselben Textpassage
 die „**human beings**“ – gerade rechtzei-
 tig vor dem größten Nukleartest, den die
 USA jemals durchführten, der Wasserstoff-
 bombenexplosion mit dem Codenamen
 „Bravo“ am 1.3.1954, mit etwa der
 tausendfachen Sprengkraft der Hiroshi-
 ma-Bombe. Rongelap und einige weitere
 Inseln wurden schwerst radioaktiv ver-
 strahlt, die etwa 230 Bewohner von
 Rongelap ließ man noch zwei-
 einhalb Tage inmitten der Verseu-
 chung schmoren, bevor die US-Marine
 sie evakuierte.



Dann haben die Wissenschaftler ver-
 messen, dokumentiert und publiziert.
 Einige Überlebende wurden dazu in die
 USA verfrachtet („These are fishing
 people, savages by our standards“).
 Auch auf Rongelap selbst wurde ge-
 messen, Ergebnis laut Merrill Eisenbud,

U.S. Atomic Energy Commissioner, am
 14. Juli 1956 bei einem geheimen
 Treffen: „**That island is by far the
 most contaminated place on Earth
 and it will be very interesting to
 get a measure of human uptake
 when people live in a contamina-
 ted environment.**“

Also weg mit den „Savages“ (= „Wil-
 de“) aus ihren sicheren Zufluchtsorten,
 zurück im März 1957 auf die Insel
 Rongelap, den am stärksten verstrahl-
 ten Ort der Welt. Nach weiteren 28
 Jahren als regelmäßig vermessene
 Versuchskaninchen und nach vielen
 erfolglosen Bemühungen, wieder von
 der ganz offensichtlich Krankheit und
 Tod bringenden Insel weggebracht zu
 werden, hat das Greenpeace-Schiff
 „Rainbow Warrior“ die Menschen im
 Mai 1985 befreit.

Die Überlebenden der Atomtests leiden
 bis heute an ihren Krankheiten, feh-
 lendem Respekt und mangelhafter
 Entschädigung. Aber auch diejenigen,
 die darüber berichten möchten, haben
 zu kämpfen – nicht nur, wie im Film zu
 sehen, mit Verantwortlichen, die sich
 bis heute drücken. Adam Horowitz
 hatte seinen – mehrfach preisgekrönt-
 en – Film zusammen mit der US-
 Fernsehanstalt PBS produziert, aber
 diese hat ihn immer wieder kurzfristig
 aus dem Programm genommen, sogar
 eine radikal gekürzte Fassung. Nun hat
 der Regisseur seinen Film auf Festivals
 gezeigt, mit dem Ergebnis, dass der
 Fernsehsender jetzt seine Anwälte auf
 ihn hetzt.

Helft mit bei der Verbreitung! Eine
 Filmkopie (86 min) für nichtkommerzi-
 elle Vorführung kann in der Infostelle
 ausgeliehen werden.

Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** ist Journa-
 listin und engagiert sich sehr für die Ham-
 burger Pazifik-Gruppe.



Nein zu allen Atomwaffen – Veranstaltung zur Klage der Marshall-Inseln

Am 24. Oktober 2014 hat an der Technischen Universität in Berlin eine Veranstaltung über die Klage der Marshall-Inseln gegen die Atomwaffenstaaten der Welt stattgefunden. Organisiert wurde die Veranstaltung von den Juristinnen gegen atomare, biologische und chemische Waffen – Für gewaltfreie Friedensgestaltung (IALANA), dem AStA der Technischen Universität Berlin, den Internationalen Ärzten für die Verhütung des Atomkrieges/ Ärzten in sozialer Verantwortung (IPPNW), der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der Naturwissenschaftlerinitiative – Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit (NatWiss).

Die **Marshall-Inseln**, die bis heute unter den gravierenden Folgen amerikanischer Atomwaffentests leiden, sind der erste Staat, der basierend auf internationalem Recht versucht, alle Atomwaffen auf der Welt zu verbieten. Zu diesem Zweck hat der Staat gemeinsam mit internationalen Rechtsanwälten **neun separate Klagen vor dem Internationalen Strafgerichtshof** in Den Haag eingereicht, eine Klage pro Nuklearwaffenstaat. Das sind derzeit die Vereinigten Staaten von Amerika, Russland, Frankreich, Großbritannien, China, Indien, Pakistan, Israel und Nordkorea. Ziel der Klagen ist es, rechtlich nachzuweisen, dass die Staaten, welche den sogenannten Atomwaffensperrvertrag unterzeichnet haben, gegen die Bestimmungen dieses Vertrages sowie durch den Besitz von Nuklearwaffen gegen weiteres internationales Recht verstoßen. Dies ist nicht nur juristisch kein leichtes Unterfangen, sondern bringt zunächst erst

einmal diverse institutionelle und machtpolitische Probleme mit sich. Durchgeführt werden können die Klagen nämlich nur dann, wenn die angeklagten Staaten sich bereit erklären, die Rechtsprechung des Gerichtshofes auch tatsächlich anzuerkennen. Dies trifft derzeit unter bestimmten Voraussetzungen nur auf Großbritannien, Indien und Pakistan zu¹. Aber zumindest **symbolisch sind die Klagen von großem Wert**, unterstreichen die jahrelange Vorreiterrolle der Marshall-Inseln im Kampf gegen Nuklearwaffen und stärken die Beziehungen des Staates zur Zivilgesellschaft, welche die Kampagne erheblich unterstützt.



Aus dem Bulletin von IALANA.

Bei der Veranstaltung in Berlin sprachen Phon van den Biesen, internationaler Rechtsanwalt und Leiter des Prozessteams der Marshall-Inseln zur juristischen Begleitung der Klage, der stellvertretende Vorsitzender der IPPNW Alex Rosen, der Bundesverwaltungsgerichtsrichter Dieter Deiseroth und der Vorsitzender der IALANA, Otto Jäckel.

Wie Rechtsanwalt van den Biesen deutlich machte, dürfen vor dem internationalen Gerichtshof nur Staaten klagen, die selbst betroffen sind. Da es bei den Klagen nicht um die Atomtests der Vergangenheit geht, sondern ganz konkret um den Besitz und die potenzielle Anwendung von Atomwaffen ins-

¹ Frankreich hat seine Zustimmung, Gerichtsurteile des Internationalen Gerichtshofes zu akzeptieren, zurückgezogen, nachdem es von Australien und Neuseeland wegen seiner Atomtests im Pazifik verklagt wurde.

gesamt, ist **eine der ersten großen Herausforderungen**, rechtlich nachzuweisen, dass die Marshall-Inlands von dem Besitz der Atomwaffen betroffen sind. Bereits eine hierhin gehende Entscheidung des Gerichts könnte als ein großer Erfolg verbucht werden. Während die angeklagten Staaten argumentieren, dass die Klage wegen geringer Relevanz für die Marshall-Inlands unzulässig ist, argumentiert die Klägerseite damit, dass Nuklearwaffen jeden Staat der Welt fundamental betreffen. Sehr eindrucksvoll zeigte der Kinderarzt und stellvertretende Vorsitzende von „Ärzte gegen den Atomkrieg“, Alex Rosen, in seinem Beitrag dazu auf, welche **Auswirkungen** beispielsweise ein potenzieller mit Nuklearwaffen geführter Krieg zwischen Indien und Pakistan nicht nur auf diese beiden Staaten, sondern auf die gesamte Welt hätte. Neben den ganz unmittelbaren verheerenden Folgen der Atomexplosionen bestünde die Gefahr einer Verdunkelung der Sonne, gravierender Wetterveränderungen, Temperaturabfälle und Ernteausfälle. Wie Rosen darstellte, klagten die Marshall-Inseln somit eigentlich stellvertretend für die gesamte Welt.

Die Marshall-Inseln selbst standen bei der Veranstaltung insgesamt leider ein wenig im Hintergrund. So blieb auch die Frage offen, welchen Input der Staat und seine Regierung selber zu der Klage leisten und inwiefern diese zu einem erheblichen Teil – ohne große Einflussnahme des Staates selbst – von internationalen Rechtsanwältinnen und der Zivilgesellschaft vorangetrieben wird, die lediglich unter dem Namen der Marshall-Inseln agieren (da nur Staaten klagen können).

Auf Nachfrage wurde auf das besondere **Verhältnis der Marshall-Inseln zu den Vereinigten Staaten von Amerika** eingegangen. Die USA unterhalten als frühere von der UN eingesetzte Verwaltungsmacht über das sogenannte *US Trust Territory of the*

Pacific Islands, zu denen neben den Marshall-Inseln noch Palau und die Föderierten Staaten von Mikronesien gehören, bis heute ein Assoziierungsabkommen mit den Marshall-Inseln und haben erheblichen finanziellen Einfluss auf den Staat. Dieser hat trotz des rhetorischen Vorgehens der Marshall-Inseln gegen Atomwaffen bis heute verhindert, dass der Staat der **South Pacific Nuclear Free Zone** offiziell beitreten konnte. Van den Biesen bestätigte dieses Problem und die theoretische Gefahr, dass die USA ihren Einfluss nutzen könnten, um die Klage doch noch zu stoppen. Er unterstrich jedoch, dass die Marshall-Inseln sich zu jedem Zeitpunkt bewusst über die Möglichkeiten amerikanischer Einflussnahme gewesen seien und er sehr zuversichtlich sei, dass der Staat trotz möglichen Einflussversuchen stark hinter seiner Meinung stehen bleiben werde.

Klar ist jedenfalls, dass die Marshall-Inseln einen **„Kampf“ als David gegen Goliath führen**. Dabei benötigen sie die Unterstützung der internationalen Öffentlichkeit, ohne welche die Klage nur schwer möglich sei, wie van den Biesen sagte. Otto Jäckel forderte die Öffentlichkeit in diesem Sinne auf: **„Lassen wir die Einwohner der Marshall-Inseln nicht allein!“**

Weitere Informationen zu Nukleartests auf den Marshall-Inseln und im Pazifik sowie zum Kampf der Marshall-Inseln gegen Nuklearwaffen – beispielsweise die interaktive CD „Kein Bravo für Bikini“ und diverse Dossiers – gibt es in der Pazifik-Informationsstelle.

Ein Bulletin mit ausführlichen Informationen zur Klage der Marshall-Inseln kann auf der Website von IALANA heruntergeladen werden: www.en.ialana.de.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**, Vorstandsmitglied Pazifik-Netzwerk e.V.

BERICHTE AUS ANDEREN ORGANISATIONEN

Das ökumenische Institut Bossey Nachwuchschmiede für die ökumenische Bewegung

Das Ökumenische Institut im Château de Bossey ist ein Ergebnis der Vorbereitungen zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seit 1946 werden hier – nicht weit von Genf – Seminare, Kurse und Konferenzen für Teilnehmende aus aller Welt und aus allen verschiedenen kirchlichen Traditionen angeboten.

Das Kernangebot bildet ein Aufbausemester in **ökumenischen Studien** für maximal 40 Studierende (hauptsächlich TheologInnen) sowie ein zweisemestriger Masterkurs in ökumenischen Studien mit maximal 10 Studierenden, beides in Verbindung mit der theologischen Fakultät der Universität Genf und integriert in das Europäische Credit Transfer System (ECTS). Die DozentInnen repräsentieren die großen christlichen Kirchenfamilien (römisch-katholisch, orthodox, protestantisch) sowie verschiedene kulturelle Prägungen (Lateinamerika, Afrika, Asien, West- und Osteuropa).

Das Besondere an diesen Kursen liegt zum einen im **methodischen Ansatz**. Akademisches Lernen wird integrativ verbunden mit Erfahrungslernen. Dazu gehört das gemeinsame Leben der Studierenden auf dem Campus und vor allem das regelmäßige gemeinsame Feiern von Andachten. Die andere Kultur und die andere Konfession, die den/die Andere/n zunächst so fremd erscheinen lassen, werden nicht nur theoretisch studiert und analysiert, sondern erhalten ein lebendiges Gesicht, bekommen Profil und werden aus ihren ureigenen Gegebenheiten heraus verstanden. Dadurch lernen die Studierenden sich in ihrer eigenen konfessionellen und kulturellen Identität besser zu positionieren, was für



Teilnehmende eines Studienkurses aus aller Welt, unter anderem dem Pazifik. Foto: Ökumenisches Institut Bossey.

das Gelingen jeglichen Dialogs eine Grundvoraussetzung ist. Gleichzeitig lernen sie mit Pluralität umzugehen und Eigenschaften und Eigenheiten des/der Anderen zu tolerieren (im positiven Sinn des Wortes). Anders gesagt: Es wird nicht nur Bücherwissen über verschiedene Traditionen angehäuft, sondern dieses Wissen wird direkt angewandt und vertieft in der lebendigen Begegnung mit den anderen. Die zweite Besonderheit des Lernens in Bossey betrifft die **Lehrinhalte**. Durch die historische und geographische Verbindung mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen ergibt sich als natürlicher Schwerpunkt die Geschichte, die Themen und das Wirken der ökumenischen Bewegung, wie sie im Ökumenischen Rat und anderen internationalen ökumenischen Organisationen, die in Genf ihren Sitz haben, eine Form gefunden hat. Studierende lernen deren Arbeit kennen, setzen sich kritisch damit auseinander und erhalten Anregungen für die ökumenische Arbeit in ihrem jeweiligen Kontext. Spezielle Lehrbereiche sind ökumenische Theologie, Sozialethik, ökumenische Missiologie sowie ökumenische biblische Hermeneutik.

Wer einen der Kurse in Bossey besucht hat, ist gut ausgerüstet für ökumenische Aufgaben, in der eigenen Kirche oder auf internationalem Gebiet. Ehemalige Studierende werden häufig ÖkumenereferentInnen, Ökumenebeauftragte oder DozentInnen für Ökumene in ihren Heimatkirchen. Manche tauchen später als Repräsentanten ihrer Kirchen in internationalen ökumenischen Gremien auf. Und etliche übernehmen kirchenleitende Funktionen.

Seit einigen Jahren wird die beschriebene Methodik auch auf den **interreligiösen** Bereich ausgedehnt. In einem dreiwöchigen Seminar kommen junge Christen, Juden und Muslime in Bossey zusammen, um die jeweils anderen beiden Religionen näher kennenzulernen. Auch wenn solche Kurse eine ganz besondere Herausforderung

bilden, - nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für die Organisation - so zeigen die Rückmeldungen deutlich, dass es sich hier um ein erfolgreiches und zukunftsorientiertes Programm handelt.

In den Sommermonaten bietet das Institut auch kürzere Seminare zu speziellen, jeweils wechselnden ökumenischen Themen für Jedermann/Jedefrau an.

Zur Autorin: **Dr. Dagmar Heller** ist Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Baden und seit 2007 Dozentin für ökumenische Theologie am ökumenischen Institut Bossey sowie Studiensekretärin für Glauben und Kirchenverfassung am Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf.

Info:

<http://institute.oikoumene.org/en>.

REISEBERICHTE



Der Bahá'í-Tempel (House of Worship) in Tiapapata/Apia, Samoa. Links das Informations-Gebäude. Fotos: Ludwig Wälder.

Mein Samoa-Besuch 2014

Von April bis Juni 2014 verbrachte ich eine Zeit des freiwilligen Dienstes (Volunteer service) am Baha'í-Tempel in Samoa. Meine Aufgabe bestand vor allem darin, im Informationsgebäude auf dem Tempelgelände präsent zu sein, Besucher zu empfangen und sie zu informieren. Dadurch ergaben sich viele interessante Begegnungen und Gespräche mit Besuchern aus Neusee-

land, Australien, den USA, Japan, China und Europa. Der Tempel ist eine der **Touristenattraktionen Samoas** in der Umgebung von Apia. Ich selbst habe ihn als solche 1999 zum ersten Mal besucht und er hat mir von der Lage, der Architektur und von den Grundaussagen des Glaubens her sofort so sehr gefallen, dass ich ihn seitdem immer wieder besucht habe und

schließlich vor fünf Jahren selbst Bahá'í geworden bin.

Der Bahá'í – Glaube

Der noch recht wenig bekannte Bahá'í-Glaube ist eine neue Weltreligion, deren Hauptmotiv die Einheit ist, und zwar die Einheit Gottes und deshalb auch der Religionen, sowie die Einheit der ganzen Menschheit ohne Unterscheidungen aufgrund von Hautfarbe, Rasse, Religionszugehörigkeit, Geschlecht, sozialem Status etc.. Ge-gründet wurde der Glaube 1863 von

Bahá'u'lláh, der 1817 in Persien (heute Iran) geboren wurde, wegen seines Glaubens aber verfolgt wurde und den größten Teil seines Lebens im Exil zubrachte (zusammen mit ihm immer auch seine Familie). Zuerst lebte er in Bagdad, dann in Istanbul und schließlich in Akka in der Nähe von Haifa, damals die schlimmste Gefangenenkolonie des osmanischen Reiches. In dieser kleinen Festungsstadt im heutigen Israel lebte er ab 1868 und starb dort 1892. Heute ist in Haifa deshalb das Weltzentrum des Bahá'í-Glaubens.

Es gibt weltweit derzeit ca. 7 Mio. Bahá'í. Sie haben keine Kirchen und keinen Klerus, die Gläubigen treffen sich in kleinen Zentren oder zumeist in Privatwohnungen zu Andachten oder Veranstaltungen. Die Verwaltungsorgane werden regelmäßig demokratisch gewählt (s.u.). Die Bahá'ís haben das Ziel, der Menschheit zu dienen, z.B. in sozialen Projekten wie Kinderklassen und Jugendgruppen, die immer für alle Menschen offen sind, deren Ziel aber niemals die Missionierung ist. Man darf und soll zwar mit Interessierten über seinen Glauben reden und sie informieren, aber Missionierung ist vom Gründer Bahá'u'lláh ausdrücklich verboten worden. Die Stifter der anderen Weltreligionen (also auch Moses, Jesus und Mohammed) werden als ebenbürtige Boten Gottes angesehen. Der 1984 eingeweihte Bahá'í –Tempel in Samoa ist einer von derzeit nur sie-

ben Tempeln weltweit. Er ist der Muttertempel der pazifischen Inseln. Die anderen Tempel stehen in Nord-Amerika, Panama, Indien, Uganda, Australien (nahe Sydney) und (als einziger in Europa) in Hofheim/ Langenhain im Taunus. Der damals Samoa regierende Malietoa Tanumafili II. hatte 1969 als erstes regierendes Staatsoberhaupt den Glauben angenommen (er ist 2007 verstorben).

Mein Job

Wie schon gesagt sollte ich mich vor allem um Besucher kümmern und gelegentlich auch ein wenig Büroarbeit leisten. Zunächst aber habe ich vor allem mitgeholfen, die jährlich stattfindende **National Conference** vorzubereiten: Für die Woche vom 22. bis 28. April wurden etwa 200 Teilnehmer erwartet. Es kamen Bahá'í von der Hauptinsel Upolu, von Manono und Savai'i im Westen, aber auch von Tutuila im Osten, d.h. von Amerikanisch-Samoa, das als ein „Außengebiet“ (unincorporated territory) zu den USA gehört. Dieser Umstand wird von den Bahá'í akzeptiert und respektiert, trotzdem werden die samoanischen Inseln als (kulturelle) Einheit gesehen und behandelt. Der **Nationale Geistige Rat Samoas** (der während der Nationalversammlung gewählt wurde) ist



Der neu gewählte Nationale Geistige Rat der Bahá'í in Samoa.

für die ca. 1000 Bahá'í in Gesamt-Samoa zuständig. Aus dieser Regelung ergeben sich auch nie schwerwiegende Konflikte.

Da viele Besucher erwartet wurden, die dann auch in den Gebäuden auf dem Tempel-Gelände übernachten wollten, war ein extra ausgiebiges Gross-Reinmachen angesagt, bei dem ich natürlich auch sehr gerne mithelfen durfte. Die ersten Tage vergingen also vor allem mit Fensterputzen, Toilettenputzen etc. und damit, meine neuen ArbeitskollegInnen kennenzulernen. Ich selbst durfte in dem Hausmeisterhaus auf dem Tempel-Gelände wohnen und hatte deshalb Kontakt mit Pele (24), dem jungen, aber sehr kompetenten und engagierten Hausmeister. An der Nationalversammlung konnte ich dann als Gast bzw. Beobachter teilnehmen, wodurch ich viele interessante Informationen gewinnen und Bekanntschaften schließen konnte. Bei den Vorträgen wuchs natürlich mein Wunsch, die Sprache besser zu verstehen. Nur ein kleiner Teil der Präsentationen war auf englisch, alle anderen Vorträge – oft mit offenbar sehr humorvollen Details und Anspielungen – auf samoanisch!

... Und Urlaub!

Nachdem ich so ein paar Wochen am Tempel gearbeitet hatte, kam mein äl-

tester Sohn Rainer – Fotograf seines Zeichens – mich besuchen, um endlich zu sehen, was um alles in der Welt seinen Vater immer wieder nach Samoa zieht! Für die drei Wochen hatte ich natürlich Urlaub angemeldet und konnte mit Rainer Sightseeing machen. So habe ich ihm Upolu und Savai'i gezeigt und ihn mit meinen vielen Freunden bekannt gemacht! Seine Schwester hatte mich übrigens im letzten Jahr auch in Samoa besucht und schon am ersten oder zweiten Tag ganz spontan gesagt: „Jetzt versteh ich, warum du immer wieder hierher kommen willst!“

An den vielen wunderschönen Stellen verbrachten wir viel Zeit, weil Rainer auch stets mit unendlicher Geduld die schönste Perspektive suchte und auf das beste Licht wartete.

*Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht. Seit 2010 ist er Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V.*

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

„Graswurzel-Arbeit ist das Wichtigste!“

Eine Frau aus Papua-Neuguinea erzählt



Naomi zeigt Kindern in einer Grundschule, wie man ein Bilum trägt. Foto: Manfred Kurth.

Naomi ist ungefähr Anfang 40, unverheiratet, und arbeitet quasi in Vollzeit – als Frau in Papua-Neuguinea (PNG) sind dies keine leichten Umstände. Die selbstbewusste Frau arbeitet als Lehrerin an einer Frauenschule im Hochland PNGs. Dort unterrichtet sie jedoch nicht Kinder, sondern erwachsene Frauen. Die Unterrichtsfächer sind weit gefächert. Die Schülerinnen werden auf diese Weise in ihrem Können gestärkt, so dass sie nach Ende der zweijährigen Schulzeit zurück in ihrem Heimatdorf z.B. einen Frauenkreis gründen können, in der Gemeinde mithelfen und für viele Belange des Dorfes Ansprechpartnerinnen sind. In

einem Land, in dem immer noch vor allem Männer „das Sagen“ haben und vor allem Jungs einen höhere Schul-
laufbahn ermöglicht wird, ist dies von besonderer Bedeutung.

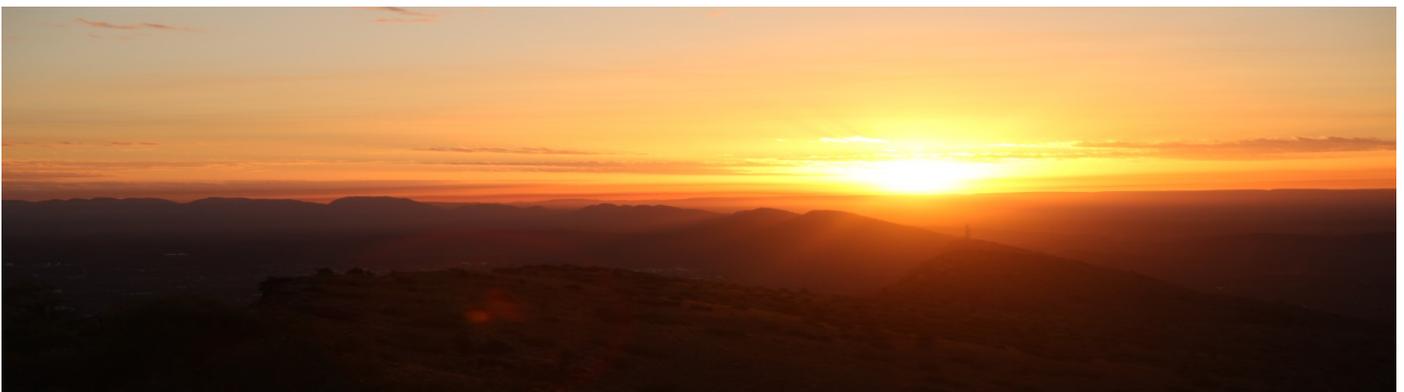
Die Frauen werden durch den Unterricht auch in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und können damit ihre Dorfgemeinschaft weiterentwickeln und erhalten. Und genau das meint Naomi mit „grasrootwork“: Nicht die Mächtigen muss man unterrichten, sondern die unterste Basis einer Gesellschaft, diese mit Informationen füttern und damit eine Änderung in der Gesellschaft anstoßen. Dass die Lehrerin, die all dies vermittelt, keinen Cent für ihre Arbeit erhält, scheint da für viele uninteressant zu sein. Naomis Alltag in PNG ist deshalb neben dem Unterrichten und Lehren vor allem von der täglichen Gartenarbeit geprägt.

Und genau das war für viele Kinder in Deutschland ein großes Fragezeichen: Die Kinder in den Kindergärten und Schulen, die Naomi während ihres Aufenthaltes besuchte, waren von der

dunkelhäutigen Frau vom anderen Ende der Welt begeistert und erstaunt. Und so bekam Naomi die verschiedensten Fragen gestellt: Wie kann man ohne Geld leben? Wo liegt PNG denn eigentlich? Wie lernen die Kinder in PNG? Von was lebst du denn im Winter? Naomi hatte für alles eine Antwort parat und brachte mit ihren lebendigen Erzählungen und Fotos den deutschen Kindern damit ihre Heimat näher. Auf Einladung von Mission EineWelt reiste Naomi für vier Wochen durch Bayern und erlebte dabei auch die verschiedenen Gottesdienste.

Insgesamt hat Naomi ihren Besuch in Deutschland als sehr fruchtbar für sich und auch für die Kinder und Menschen, die sie traf, empfunden. Sie freut sich aber jetzt auch wieder darauf, zurück in ihren Garten zu kommen und mal wieder ordentliche Süßkartoffeln zu essen.

Zur Autorin: **Steffi Kornder**, Pazifik-Infostelle, Neuendettelsau.



Mount Gillen im Zentrum von Australien. Foto: Magdalena Scheuerl.

Entwurzelt- welchen Erwartungen kann ich gerecht werden?

Erwartungen begegnen wir immer wieder im Leben. Als Schüler wird von den Lehrern, den Eltern und von der Gesellschaft gefordert, dass wir in die Schule gehen, dort etwas lernen und unsere Hausaufgaben machen. In der Schule müssen wir gut sein, damit wir später studieren können oder eine Ausbildung absolvieren um dann Geld zu verdienen, **damit wir ein schönes Leben haben**. Das ist ganz normal -

bei uns in Deutschland, in meinem Umfeld, in dem ich groß geworden bin. Bei Aborigines ist die Erwartung an Schule oft sehr anders. Traditionell gab es diesen Ort Schule nicht wie wir ihn kennen. Die Enkelkinder haben von ihren Großeltern alles, was man an Bildung zum Überleben und Zusammenleben gebraucht hat, gelernt. Die Erwartung vonseiten der Großeltern war, dass sie grundsätzlich in der

Natur überleben und selbstständig handeln konnten.

Heutzutage haben **jugendliche Aborigines** aber zusätzlich mit anderen Erwartungen zu kämpfen. Die von vielen Australiern: Aborigines sollen in die Schule gehen. Zusätzlich kommt dann dort ein großer Berg an Erwartungen: In der Schule sollen sie Englisch sprechen lernen, schreiben und lesen, außerdem sollte man auch in Mathe und allen anderen Fächern gut sein und überhaupt Interesse am Lernen haben. Die Schule am besten erfolgreich beenden und danach eine Ausbildung, ein Studium machen, damit sie später arbeiten können. Eine Art von Bildung, die man von den Großeltern traditionell nie gelernt hat. Aborigines haben ihr Wissen nicht aufgeschrieben, sondern **„im Herzen mit sich getragen“**, es mündlich weitergegeben. Zahlen waren unwichtig, es gab „eins“, „zwei“, „einige“ und „viele“, mehr nicht.

Da ist meine ehemalige Schülerin vor mir, 14 Jahre, Ureinwohnerin aus dem Zentrum Australiens. Sie ist an der Schule, einem Internat, hunderte Kilometer von ihrer Familie getrennt, da es weiterführende Schulen nicht in ihrer Community gibt. Einerseits möchte sie nach Hause, da sie Heimweh hat und gerne zu ihrer Verwandtschaft möchte und das tägliche Leben leben. Andererseits gibt es die Lehrer und Angestellten, die ihr sagen, dass es wichtig ist, dass sie schreiben, lesen und rechnen kann, damit sie später arbeiten kann. Doch zu Hause könnte sie den ganzen Tag machen was sie

möchte - hier (an der Schule) muss sie lernen. Dennoch meint ihre Oma, sie muss in die Schule. Sie und ihre Eltern arbeiten nicht, **wieso sollte sie später arbeiten?**

Entwurzelt wurden die Aborigines, da eine andere Kultur übergestülpt wurde und von ihnen jetzt Dinge erwartet werden, über die man sich früher nie Gedanken gemacht hat. Sie stehen da, zwischen zwei Kulturen, von denen die eine immer mehr verloren geht und es nicht mehr möglich ist, auf traditionelle Art zu leben. Aber auch die andere Kultur, die der Weißen ist nicht ihre Kultur. Vieles wurde heutzutage schon zerstört und neu erfunden. Fragen wie **„Was ist richtig und wo gehöre ich selbst hin“**, bleiben oft in der Luft hängen.

Wir selbst müssen uns oft fragen, ob wir unsere eigene Kultur nicht auch verlieren? Können wir noch unsere Dialekte verstehen und sprechen? Was passiert mit der traditionellen Küche oder wie weit soll es noch mit dem Eindeutschen englischer Wörter gehen? – Sind das wir oder wer sind wir überhaupt?

Welche Erwartungen kann ich gegenüber anderen stellen, wenn ich meine Denkweise als die einzig richtige sehe? Was für Erwartungen kann ich bringen ohne ihren kulturellen, spirituellen und sozialen Lebensraum zu zerstören?

Zu den Autorinnen: Lorena Mack und Dorothea Engel, ehemalige Freiwillige von Mission EineWelt in Alice Springs, Australien.

REZENSIONEN

Mauna Kea

Das Spiel „Mauna Kea“

Der Vulkan Mauna Kea auf Hawai'i ruht seit mehreren tausenden Jahren – und es wäre wohl besser gewesen, man hätte ihn noch länger in Frieden gelassen. Denn bei der Entwicklung

des gleichnamigen Brettspiels sind einige gravierende Fehler unterlaufen. Die Spielidee selbst klingt zunächst spannend: Jeder Spieler startet mit mehreren Forscherfiguren in der Mitte des Spielbretts, unmittelbar am Krater

des Vulkans. In jedem Spielzug legen die Akteure Geländeplättchen aufs anfangs noch karg bestückte Brett. Dabei sollen sie ihren Forschern möglichst einen Weg zu den wertvollen Artefakten legen und damit schlussendlich ins rettende Boot gelangen. Nach jedem Zug füllt man seinen Plättchenvorrat wieder auf. Erwischt man dabei Teile, die Lava zeigen, erwacht der Vulkan. In vier Richtungen breitet sich die Lava aus. Wo genau, ist nicht hundertprozentig berechenbar, aber es lässt sich darauf spekulieren.

Kritik

Das Problem: „Mauna Kea“ wirkt wie nicht ausgetestet. So irritiert beispielsweise, dass die rund 100 Plättchen nicht in den Beutel passen, aus dem sie eigentlich ungeschoren gezogen werden sollen. Der Verlag hat angekündigt, dies in der zweiten Auflage des Spiels zu ändern. Ärgerlich bleibt es trotzdem, und ohnehin ist es nicht mal das größte Manko. Bei der Spielentwicklung wurde offenbar ebenfalls nicht berücksichtigt, dass Forscher von Lavamassen eingeschlossen werden können. In diesem Fall würde „Mauna Kea“ niemals enden, denn dazu müssen laut Spielregel alle Forscher eines Spielers die Insel verlassen haben. Auch eine nachträglich bekannt gegebene Regeländerung löst das Problem nur ansatzweise. Und sogar noch ein dritter Kritikpunkt gesellt sich hinzu: Wer mit Glück und Geschick schnell eine Figur ins Boot bringt, kann seine anderen Forscher gezielt dem Lavaström in den Weg werfen und darauf hoffen, alsbald verbrannt zu werden. Sobald sich einer auf diese Weise seiner Figuren entledigt, endet die Partie – und er gewinnt sogar, falls bis dahin

kein anderer Spieler mehr Schätze bergen und abtransportieren konnte.

Opfern oder retten?

Man kann diese Spielweise je nach Geschmack pervers oder sogar schlitzohrig finden. Entscheidend ist: Ein thematisches Spiel darf sich nicht so einfach austricksen lassen und Spielende mit einem leichten Sieg belohnen, wenn sie absolut antithematisch spielen. In der Spielgeschichte, die „Mauna Kea“ erzählt, geht es darum, Artefakte und Figuren zu retten. Und nicht etwa Figuren zu opfern. Wenn nicht gerade eine satirische Absicht verfolgt werden soll, muss das Punktesystem so abgestimmt sein, dass Spieler, die sich an die thematische Vorgabe halten, am Ende auch erfolgreich sind. Und es mag ja sein, dass der Verlag in einer zweiten Auflage alle Fehler ausbügelt. Den Käufern der Erstaufgabe nützt das nichts mehr, und eine Entschuldigung für ein derart unausgereiftes Produkt ist es auch nicht. Für Spieler ist „Mauna Kea“ ein Ärgernis, für den Kritiker ein äußerst leicht zu beurteilender Kandidat: In seiner vorliegenden Form ist „Mauna Kea“ nicht empfehlenswert.

Infos: Touko Tahkokallio: Verlag: HUCH! & friends. Oktober 2013. Für 2 bis 4 Personen ab 10 Jahren. Dauer: Ca. 45 Minuten. www.hutter-trade.com.

Zum Autor: **Udo Bartsch**, Hannover, ist leidenschaftlicher Spieler und Rezensent für Karten- und Brettspiele in Fachzeitschriften und überregionalen Tageszeitungen. Im Internet betreibt er sein eigenes Blog unter www.rezensionen-fuer-millionen.de. Seit 2007 gehört Udo Bartsch der neunköpfigen Kritiker-Jury an, die jährlich das „Spiel des Jahres“ kürt.



Hollywood made in Timor-Leste

Osttimors erster Spielfilm überzeugt auf internationaler Bühne

Es ist schon erstaunlich, was das Filmteam um die Produzentin Stella Zammataro und die beiden Regisseure Bety Reis und Luigi Akquisito mit einem Budget von lediglich 200.000 US Dollar – größtenteils Spenden oder Beiträge, die per **crowd funding** akquiriert werden konnten – auf die Beine gestellt hat. Denn wer bei dem Hinweis auf den ersten Film, der komplett unter timoresischer Leitung in Timor-Leste entstanden ist, einen „nett gemachten“, aber insbesondere unter professionellen Gesichtspunkten wahrscheinlich nicht besonderes anspruchsvollen Streifen vermutet, der wird sich gleich in den ersten Minuten des Films verwundert die Augen reiben. **Denn nicht nur Schnitt und Regie, auch die schauspielerischen Leistungen der Darsteller wissen zu überzeugen.** Während einige von ihnen, wie die beiden Hauptdarsteller Irim Tolentino (Beatriz) und José da Costa (Tomas) zuvor bereits in verschiedenen internationalen Produktionen Erfahrungen sammeln konnten, war es für einen Großteil der Darstellerinnen ein erster gelungener Schritt aus kleineren Theatergruppen des Landes auf die große Spielfilmleinwand.

Und auch die Handlung des Filmes, die einen Zeitraum von über 20 Jahren abdeckt, geht unter die Haut, da er viel der tatsächlichen Realität unter der indonesischen Besatzung wiedergibt. Erzählt wird die **Geschichte von Beatriz und Tomas**, die kurz vor dem Einmarsch der Indonesier 1975 heiraten und in den darauffolgenden Jahren unter Vertreibung und Unterdrückung zu leiden haben. Kurz nach der Geburt ihres Sohnes im Jahre 1983 stürmen die indonesischen Besatzer in ihr Dorf und erschießen als Vergeltung für einen Angriff timoresischer Widerstandskämpfer alle männlichen Bewohner. Doch Beatriz kann ihren To-

mas unter den Toten nicht finden und hört daher in den darauffolgenden Jahren nicht auf, an seine Rückkehr zu glauben. Als er dann 1999 zu Zeiten des Unabhängigkeits-Referendums nach Jahren des Widerstandskampfes



Beatriz inmitten der Opfer indonesischer Gewalt (Photo: Dili Film Works).

und Versteckens in den timoresischen Bergen plötzlich vor ihr steht, erkennt sie Tomas kaum wieder und sucht nach Hilfe: Ist er es wirklich? Oder ist dieser Mann ein fremder Eindringling?

Authentizität gewinnt *A Guerra da Beatriz* vor allem durch den Verzicht auf Synchronisation und Übersetzung. So ist der gesamte Film auf Tetum und lediglich mit englischen Untertiteln versehen. Eine weitere Stärke liegt in den kleinen Nebenhandlungen und Details. So lässt sich Beatriz' Schwägerin Teresa auf einen indonesischen General ein, um sich die Zeit der Unterdrückung zu erleichtern und angenehmere Lebensumstände zu schaffen. Doch als die Indonesier 1999 im Zuge des Unabhängigkeits-Referendums rasch das Land verlassen müssen, „entführt“ ihr Mann die gemeinsame Tochter nach West-Timor – eine Geschichte, die typisch ist für das jähe Ende indonesisch-timoresischer Beziehungen zu dieser Zeit. Beeindruckend ist auch zu sehen, wie der christlich-katholische stets durch Elemente animistischen Glaubens ergänzt wird.

Seit seiner Premiere im Herbst 2013 fand der Film auf verschiedenen internationalen Film-Festivals Beachtung

und wurde u.a. als „Bester Film“ auf dem *International Film Festival of India*, einem der bedeutendsten Festivals Süd- und Südostasiens, ausgezeichnet. Dies unterstreicht die **Qualität des Films**, der viel mehr bietet als kurzweiliges Entertainment à la Hollywood, indem er die Geschichte der Unterdrückung durch die indonesischen Besatzer in einer eindrucksvollen Geschichte und mit ebensolchen Bildern

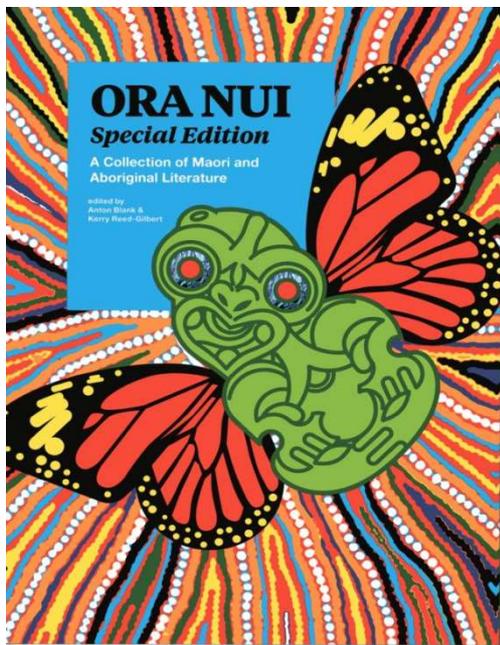
näherbringt. Prädikat: Absolut sehenswert!

Autoren: Dr. Christiane Peiffer Pinto und Christian Wollnik.

Info: www.aguerradabeatriz.com.

Dieser Artikel erschien in der ersten Ausgabe 2014 der Deutschen-Ost-Timor-Gesellschaft.

Māori meet Aboriginal People Neuerscheinungen aus & über Neuseeland und Australien auf der Frankfurter Buchmesse 2014



Vom hippen Ponsonby-Viertel Aucklands ab ins herbstlich graue Frankfurt am Main – zur Buchmesse 2014. Nun sitzt der Neuseeländer Anton Blank in einer unscheinbaren Nische in der Halle 8. Dort wirbt der Publizist und Autor für sein Journal für Māori-Literatur. „**Ora Nui**“ erscheint seit 2012. Der Clou: Die zweite und aktuelle „Special Edition“ präsentiert nicht nur Beiträge von Māori, sondern auch die von australischen Aborigines. Also: Māori meet Aboriginal Writers – oder umgekehrt. Auch ein paar Torres-Strait-Islanders mit melanesischen Wurzeln gesellen sich dazu. Ihre Heimat sind die Inseln zwischen der Nordspitze des Bundesstaates

Queensland und dem Süden von Papua-Neuguinea.

„Die Kollektion ist in dieser Form wohl bislang einmalig“, sagt **Anton Blank**. Auf 180 Seiten lernt man Poesie und Prosa von 50 neuseeländischen und australischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern kennen – darunter Te Awhina Arahanga, Hinemoana Baker, Kamarra Bell-Wykes, Jacq Carter, Amber Esau, Anita Heiss, Wayne Knox, Melissa Lucashenko, Justine Murray, Apirana Taylor, Alexis West, Kerry Reed-Gilbert und Anton Blank selbst. Bis zum Finale der Buchmesse knüpfte er Kontakte zu europäischen Vertrieben und Verlagen – etwas abseits vom großen Trubel.

Blank hat zusammen mit der Australiern Kerry Reed-Gilbert (First Nations Australia Writers' Network) das neue Werk herausgebracht. Kerry kommt aus New South Wales, gehört zum Stamm der Wiradjuri und hat in Australien einen Namen als wichtige Stimme der indigenen Bevölkerung. Der Einband zeigt im Vordergrund einen kleinen grünen polynesischen **Tiki** – in Neuseeland als Jade-Figürchen und Halsschmuck beliebt. Auf dem Cover hat der Tiki noch schwarz-gelb-rote Schmetterlingsflügel und scheint zu fliegen – vor/über einem Aborigine-Gemälde, auf dem Ockertöne, die Farben des australischen Outbacks, hervorstechen.

Der Schmetterling habe bei den Māori eine besondere Symbolkraft, sagt Blank, der von den Ngāti Porou und Ngāti Kahungunu abstammt. In Neuseeland ist Anton Blank ein prominenter Anwalt für die Rechte von Kindern aus Māori- und Pacific-Islanders-Familien. Er leitet seit 2008 die Hilfsorganisation „**Mana Ririki**“, die als „New Zealand’s leading Māori child advocacy organisation“ gilt und gegen häusliche Gewalt vorgeht oder sie verhindern will.

Ein paar Schritte weiter im selben Gang hat sich **Paul Bateman** von David Bateman Ltd niedergelassen – ebenso aus Auckland. Bateman hat auch jede Menge Literatur aus Neuseeland und dem Pazifik im Repertoire, „aber zurzeit nichts Neues über die Māori“, berichtet Paul. „Aber aus früheren Jahren schon einiges.“ Für Juni 2015 kündigt er das Buch „Māori Art – History, Achitecture, Landscape & Theory“ von Rangihīroa Pānoho an.

Auch in der Nähe: Der Stand der Publishers Association of New Zealand. Sie vertritt mehr als 80 Verlage. Eine Verbandssprecherin stellt am Ende der Messe fest, „dass es 'quite busy' gewesen ist“. Aber der Run habe selbstverständlich nachgelassen – wenn man an 2012 zurückdenke, als Neuseeland Ehrengast der Messe gewesen sei und sich vor allem deutsche Verlage für neuseeländische Autoren und Bücher interessiert hätten. Jedenfalls spielen hier **Bücher von & über Māori eine wichtige Rolle**. So taucht hier auch Māori-Literatur in Türkisch auf. Manche Verlage widmen sich intensiv der Vergangenheit der Māori sowie der Geschichte und Politik Neuseelands.

Nur einige Beispiele: „**The New Zealand Wars – A Brief History**“, bei Libro International in Auckland erschienen. Matthew Wright beschreibt die blutigen Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert zwischen der

Britischen Krone, europäischen Siedlern sowie den Māori um Landrechte. In dieser unruhigen, unübersichtlichen Zeit kämpften auch Māori gegen Māori. Denn einige Stämme hatten sich mit den Kolonialherren verbündet. Ron Crosby dokumentiert die „Musket Wars“ zwischen verfeindeten Māori im frühen 19. Jahrhundert. Und in ihrem ersten Roman „**Where The Rekohu Bone Sings**“ (Random House New Zealand) arbeitet Tina Makereti die dramatische (fast vergessene) Geschichte der Chatham Islands auf. Dort, 800 Kilometer vor der neuseeländischen Küste gelegen, hatten im 19. Jahrhundert kriegerische Māori von der Nordinsel Neuseelands die friedlichen Bewohner, die Moriori, überfallen, die Meisten von ihnen umgebracht, verschleppt oder versklavt. Autorin Tina Makereti wirkte 2012 als „Writer in Residence“ im Weltkulturen Museum in Frankfurt.

In „Māori Weapons“ (Libro International) gibt Jeff Evans einen Rückblick auf die primitive Waffentechnik der polynesischen Bewohner Neuseelands lange vor der Besiedlung durch die Europäer. Evans hat auch „Polynesian Navigation And The Discovery Of New Zealand“ geschrieben.

Es gibt gleich mehrere neue Bücher über verschiedene **Iwi**, wie bei den Māori größere Zusammenschlüsse von (Unter-)Stämmen heißen. So stellt etwa Ngarino Ellis in „A Whakapapa Of Tradition“ bei Auckland University Press die außergewöhnliche Schnitzkunst der Ngāti Porou vor – in der Zeit von 1830 bis 1930.

Ein Sprung in die Neuzeit: „**Peace, Power & Politics**“ ist der Titel eines neuen Buches – von Otago University Press in Dunedin herausgebracht. Darin berichtet Marie Leadbeater davon, wie Neuseeland in den 1980er Jahren zur nuklearfreien Zone wurde. Ein Blick in die Zukunft: Die Neuseeländer machen in Frankfurt schon Reklame für den 35. Internationalen Kongress von IBBY vom 18. bis 21. August 2016 in Auckland. IBBY ist die

Abkürzung „The International Board on Books for Young People“. Diese Organisation – 1953 in Zürich gegründet – will weltweit Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Büchern ermöglichen.

Ein kurzer Besuch noch beim Stand der australischen Verleger: Dort dreht sich das Meiste um die gängigen Bestseller Australiens. Das bereits im Rundbrief vorgestellte Buch über Ned Kelly, einem Widerstandskämpfer gegen die Kolonialbehörden im 19. Jahrhundert im Busch von Victoria, rückte in den landesweiten Literaturlisten ganz weit nach oben.

Der Reisebuch-Gigant Lonely Planet aus Footscray bei Melbourne hat gleich mehrere neue Ausgaben für das Erkunden des pazifischen Raums im Programm: Darunter Neuseeland und Hawai'i. „South Pacific“ (im Rundbrief schon besprochen) stammt von 2012, das dazu passende Phrasebook samt Dictionary ist noch älter (2008). Über Australien hat Lonely Planet eine ganze Reihe von aktuellen Bänden im Sortiment, auch als E-Books erhältlich. Wie sie „Australien in 100 Tagen“ bereist haben, darüber plaudern Silke Schranz und Christian Wüstenberg am Stand des Berliner Mana-Verlags in Halle 3. Das Paar hat über seine Reise nicht nur ein schönes Buch geschrieben (370 Seiten, mehr als 550 Fotos), sondern auch einen zweistündigen Film darüber gedreht.

Und noch einmal Down Under: Barbara Barkhausen hat kürzlich „Eine kritisch-

humorvolle Liebeserklärung an das Land der Träume“ bei Mana veröffentlicht – das ist nämlich ihr „Geliebtes Australien“. Mana hat auch viel über die neuseeländische und pazifische Kultur im Katalog. Neu ist der Bildband: „Legenden aus Aotearoa – Mythen der Māori“. Anfang 2015 soll die zweite Ausgabe von Mirja Loths „Moko – Tattoo der Māori“ vorliegen.

2014 sei nicht mit dem Neuseeland-Hype von 2012 bei der Buchmesse zu vergleichen, meint Andreas Walter von 360° Medien aus Mettmann bei Düsseldorf. Der kleine Verlag hat sich auch auf Reiseliteratur spezialisiert und ist mit Magazinen über Neuseeland, Australien und Kanada auf dem Markt. Zwar habe „Australien“ mit mehr als 10.000 Exemplaren die größte Auflage, sagt Walter, „aber ‚Kanada‘ ist echt im Kommen“. Schließlich liege der Westen des Landes ja auch am Pazifik, scherzt er.

Zum Autor: **Martin Feldman**, Pazifik-Netzwerkmitglied, freier Autor in Frankfurt am Main, besuchte 2001 die Chatham Inseln und berichtete darüber unter anderem in der Frankfurter Rundschau. Seit den frühen 1990er Jahren schrieb er immer wieder Reportagen über seine Reisen durch Polynesien, Melanesien und Mikronesien, die er als Backpacker und „independent“ Reisender durchführte.

Weitere Infos zu den Autoren und Büchern: www.antonblank.com;
www.ririki.org.nz oder
www.batemanpublishing.co.nz.

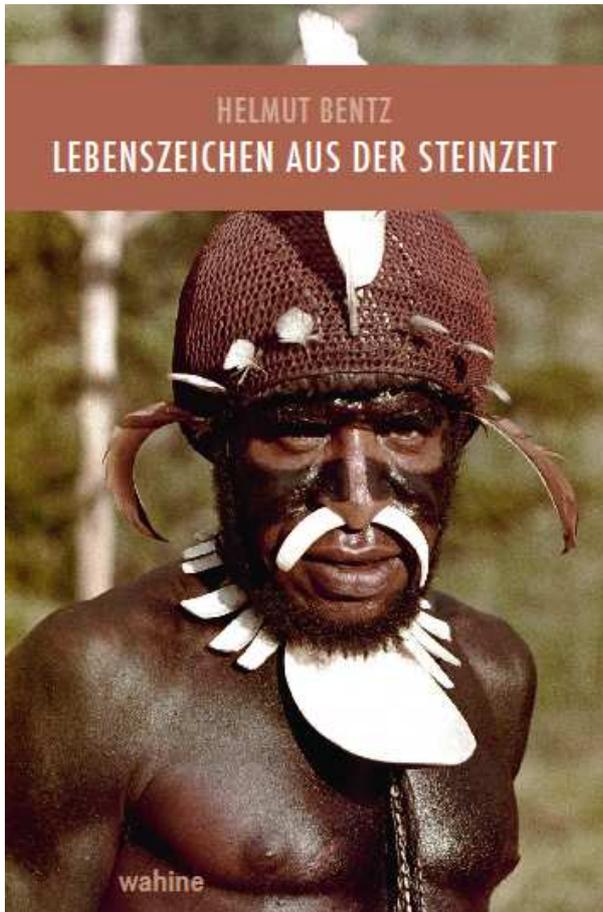
Zahlen & Fakten: Die Frankfurter Buchmesse

Etwa 270.000 Menschen sind vom 8. bis 12. Oktober 2014 zur 66. Frankfurter Buchmesse mit dem Schwerpunkt „Finnland“ gekommen, resümiert Messe-Sprecherin Katja Böhne. 2013 waren 276.000 Besucher gezählt worden. In diesem Jahr haben rund 7000 Aussteller aus 100 Ländern sich und ihre Produkte präsentiert. Als Gründe für den Rückgang sieht das Messe-Management vor allem die anhaltende Konsolidierung der Buchbranche und der digitale Wandel in vielen Verlagen. Außerdem fordere Amazon die Händler heraus.

Nach der Buchmesse ist vor der Buchmesse: Vom 14. bis 18. Oktober 2015 steht Indonesien als Gastland im Mittelpunkt. Dann ist voraussichtlich auch die Situation in West-Papua ein Thema. Denn Anlässe gibt es genug: Unterdrückung der indigenen Bevölkerung, Verletzung der Menschenrechte, bürgerkriegsähnliche Zustände sowie Raubbau an der Natur.

Helmut Bentz: Lebenszeichen aus der Steinzeit.

Wahine Verlag 2012, 160 Seiten zzgl. 24 Farbseiten, ISBN: 978-3-941387-06-5.



Apahapsili heißt „Dorfplatz, auf dem man Dir die Haut abzieht“. Mit anderen Worten: Der Platz auf dem der getöte Feind verspeist wird. Und auf genau diesem Platz kam Helmut Bentz nach tagelangem Marsch durch tiefsten Dschungel im September 1965 an. Vom Balim-Tal im zentralen Bergland von West-Papua war er in das nördlich gelegene, noch völlig unerschlossene, Yali-Gebiet gestartet, überwand 3000 Meter hohe Berge, um zu diesen Menschen zu gelangen. Er konnte nicht wissen, ob die Yali ihn freundlich empfangen oder verjagen würden. Vom Flugzeug aus hatte er das Terrain gesichtet, die vielen Dörfer um das Plateau gesehen und beschlossen, zu diesen Menschen zu gehen, mit ihnen zu leben und Ihnen das Wort Gottes zu bringen – sofern sie ihn aufnahmen.

Helmut Bentz und seine Helfer wurden in Apahapsili tatsächlich freundlich

empfangen und ihm wurde ein Platz für sein Haus und ein Flugfeld auf dem heiligen Plateau überlassen. Er wusste nicht, welche Bedeutung der Ort hatte, auf dem er die nächsten Jahre leben würde, und doch sollte er sogar sein Leben riskieren, um den Kannibalismus zu beenden.

Bentz berichtet in Form von Tagebuch-Eintragungen von seiner Arbeit und präsentiert sich darin nicht als ein „Bibelschwinger Prediger“, sondern zeigt dem Leser, dass ein Pionier-Missionar sehr viel mehr können und leisten muss. Zu Beginn galt es erst einmal das Vertrauen der Menschen zu gewinnen, die Yali, ihre Kultur und ihre Sprache kennenzulernen, Häuser zu bauen und eine Landebahn anzulegen. Respekt vor den Menschen und ihrer Kultur und nicht das Aufdrücken einer neuen Religion bildeten die Grundlage seiner Arbeit. Als sich Bentz zum Beispiel beim Absägen der Bäume für den Bau der Landebahn ein Yali-Mann in den Weg stellte und ihn darauf hinwies, dass dieser Baum „tabu“ (heilig) sei und nicht gefällt werden dürfe, ließ Bentz erst einmal die Arbeit an der Landebahn ruhen, um sich der medizinischen Versorgung der Bevölkerung zu widmen. Die Penicillin-Spritze wirkte Wunder. Und je mehr Menschen von der Frambösie und anderen Krankheiten geheilt wurden, desto mehr Menschen kamen aus oft weit entfernten Dörfern, um sich vom „weißen Mann“ behandeln zu lassen. Damit gewann Bentz schließlich das Vertrauen der Yali und als er signalisierte, dass er gerne an der Landebahn weiterbauen wolle, stellte sich ihm keiner mehr in den Weg.

So begann eine Arbeit, die zwölf Jahre dauern würde. Es gab viele Höhen und Tiefen im Zusammenleben und Arbei-

ten mit den Yali, viele Kriege und Feindschaften, die Bentz zu schlichten half. Dabei hat er sich oft selber in die Schusslinie gebracht und musste sogar mit ansehen, wie fünf seiner Bibelschüler ermordet wurden, während er sich von vielen Pfeilen getroffen bis zur nächsten Station schleppen konnte. Er wurde getroffen, weil er sich vor seine Schüler gestellt hatte. Der Konflikt galt nicht ihm. Er war neutral und wurde oft gebeten unter verfeindeten Parteien zu vermitteln, bis schließlich im ganzen Gebiet Frieden geschlossen wurde.

Authentisch erzählt dieses Buch von den ersten Kontakten mit den Ureinwohnern im zentralen Bergland von West-Papua und von einer spannenden

Urerfahrung der Missionsgeschichte, in der das Licht des Evangeliums schließlich das Dunkel von Blutrache und Kannibalismus durchbricht. Der Platz des rituellen Kannibalismus wurde zu einem Platz des Friedens.

Zur Autorin: **Susanne Reuter** verbrachte acht Jahre ihrer Kindheit unter den Yali in Angguruk, einer benachbarten Missionsstation von Apahapsili und kennt Familie Bentz und ihre Arbeit persönlich. Sie hat ihre Kindheitserfahrungen in ihrem Buch „Als das Schwein vom Himmel fiel“ verarbeitet. Die gelernte Kauffrau hat sich heute auf Kunsthandwerk aus Indonesien/West-Papua spezialisiert, die sie auf Märkten und in ihrem Laden mit Café in Grabow, Mecklenburg, vertreibt. In ihrem Wahine Verlag verlegt sie außerdem Bücher über West-Papua.

Lukas Straumann: Raubzug auf den Regenwald. Auf den Spuren der malaysischen Holzmafia.

Herausgegeben durch den Bruno Manser Fonds. Zürich Salis Verlag 2014, 380 Seiten, 24,95 Euro.

Das reich bebilderte Buch mit teils historischen Fotografien, zahlreichen Karten, Tabellen und einer Chronologie thematisiert die hemmungslose Zerstörung der tropischen Urwälder in Malaysias größtem Bundesstaat Sarawak, die der britische Ex-Premier Gordon Brown als „das wahrscheinlich größte Umweltverbrechen unserer Zeit“ bezeichnet hat. Es folgt den Machenschaften der weltweit größten Edelholzkonzerne – allesamt malaysische Unternehmen – bei ihrem Feldzug rund um den Globus. In ihrer unersättlichen Gier nach Profiten zerstören sie die Grundlagen menschlichen Lebens auf diesem Planeten, und dies mit wohlwollender Unterstützung westlicher Banken und Finanzkonzerne.

Im Zentrum des Buches steht der malaysische Potentat Abdul Taib Mahmud. Bis zum Rücktritt im Februar bestimmte der 78-Jährige als Premierminister mit fast unumschränkter

Macht für mehr als drei Jahrzehnte die Geschicke der ressourcenreichen Provinz Sarawak, die dreimal so groß ist wie die Schweiz, aber nur ein Drittel der Einwohner hat. Durch eigene Einschlagslizenzen, die korrupte staatliche Vergabe von Holzkonzessionen und Exportbewilligungen, die Privatisierung und Übernahme von Ostmalaysias größtem Staatskonzern sowie lukrativen Wirtschaftsmonopolen raffte Taib ein Vermögen von geschätzten 15 Milliarden US-Dollar zusammen, das ihn zu einem der mächtigsten Männer Südostasiens machte. Taib und seine vier Kinder halten sowohl Anteile an den weltweit tätigen malaysischen Holzkonzernen als auch an über 400 Unternehmen in 25 Staaten. Die Spur der Geldwäsche und Investments reicht von Malaysia über Singapur, Hongkong, Australien, Kanada, Kalifornien und die Karibik bis nach New York, Zürich (UBS) und Frankfurt (Deutsche Bank).

Der Schweizer Bruno Manser Fonds gehört zu den wenigen Organisationen, die Taibs Regierungspolitik seit Jahrzehnten kritisch verfolgen. Benannt ist der Fonds nach dem Baseler Ethnologen, Umweltschützer und Menschenrechtsaktivisten Bruno Manser. Dieser hatte von 1984 bis 1990 mit den letzten Nomadenstämmen Südostasiens, den Penan, zusammengelebt, ihren Alltag und ihre Kultur kennengelernt und die Zerstörung ihres Lebensraums hautnah mitverfolgt, der zu den Artenreichsten der Erde zählt. Zurück in der Schweiz gründete er 1991 den Umweltfonds, der sich dem Schutz der Rechte der Ureinwohner und dem Erhalt der letzten Primärwälder Malaysias verschrieben hat. Seit der Rückkehr nach Sarawak im Mai 2000 über die grüne Grenze trotz Einreiseverbots und von der Regierung ausgelobten Kopfgeld für seine Ergreifung gilt Manser als verschollen. Sein Schicksal ist bis heute ungeklärt.

Der Fonds führt sein Lebenswerk fort. Mit Hilfe von Indigenen, Umweltaktivisten, Whistleblowern und Rechtsanwälten hat er nun eines der umfassendsten Studien über die Aktivitäten der malaysischen und internationalen Holzmafia vorgelegt. In dem Buch schildert Lukas Straumann, Historiker und Geschäftsführer des Fonds, die 170-jährige Geschichte Nordborneos vom Privatkönigreich der „weißen Rajas“ (Sir James Brooke und seine Nachfahren) über die Kolonisierung durch die Briten bis hin zur Unabhängigkeit 1963, mit der Taibs unaufhaltsamer Aufstieg und seine Schlüsselrolle beim Kahlschlag der Regenwälder begann. Sarawak wurde schnell zum Epizentrum der Abholzung. Für zwei Jahrzehnte war die Provinz weltgrößter Exporteur von Tropenholz, dessen Einschlagsvolumen 1991 in 19,4 Millionen Kubikmetern gipfelte, mehr als das Vierfache einer Empfehlung der UN-Organisation FAO von 1972 für eine nachhaltige Waldnutzung.

Die Ureinwohner wurden weder informiert geschweige denn konsultiert. Mitspracherechte existieren bis heute nicht, was auch der unzureichenden demokratischen Kontrolle und den massiven rechtsstaatlichen Defiziten in Malaysia anzulasten ist. Die Machtkonzentration der Regierenden, die Gängelung der Justiz und das Fehlen einer Mittelschicht und demokratischen Tradition wirken bis heute. Wurde doch Entschädigung für die Abholzungen gezahlt, belief sich diese je Tonne Edelholz auf zwei Ringgit (0,42 US\$) bei einem Nettoertrag von über 100 US-Dollar. Die Folgen für die Bewohner sind mit der Trinkwasserverschmutzung, der Erosion der Böden und der Vernichtung ihrer Lebensgrundlage Wald verheerend. Auch die letzten Penan-Nomaden sind mittlerweile sesshaft geworden.

Bereits in den 1990er Jahren zeichnete sich ein absehbares Ende der Tropenholz-Bonanza ab, was den Drang der Firmen auf andere Kontinente dieser Welt zur Folge hatte. Allein die sechs größten malaysischen Edelholzkonzerne, zumeist Nachfahren chinesischer Immigranten, die euphemistische Namen tragen wie Samling (Mandarin für „Drei Bäume“) oder Rimbunan Hijau (Malaiisch „Für immer grün“), halten rund um die Welt Abholzungskonzessionen von mehr als 25 Millionen Hektar Wald, was etwa der Fläche des Vereinigten Königreichs entspricht. Ihr Geschäftsmodell haben sie erfolgreich nach Myanmar und Kambodscha, nach Papua-Neuguinea und die Salomon Inseln sowie nach Australien, Afrika und Südamerika exportiert; zumeist in Staaten mit schwachen Institutionen und willfährigen korrupten Eliten.

Ein zentrales Geschäftsfeld der Unternehmen ist aber die Agrarwirtschaft. Wo früher dichter Regenwald stand, machen sich heute gigantische Ölpalmsplantagen breit. Zwischen 1990 und 2005 wurde in Malaysia und Indonesien mehr als die Hälfte der Fläche

der Schweiz nur deshalb abgeholzt, um Platz für die Monokulturen („grüne Wüste“) zu schaffen. Hinzu kommt in Sarawak Taibs letztes großes Projekt. Zwölf Mega-Staudämme sollen billigen Strom für die Ansiedlung von schmutzigen Schwerindustrien liefern. 235 Gemeinden mit 50.000 Indigenen würden durch die Zwangsumsiedlung ihre Heimat verlieren.

Auch wenn sich Lage der Regenwälder in Sarawak seit Bruno Manser dramatisch verschlechtert hat, gerade einmal 11 Prozent des in Jahrtausenden gewachsenen Urwalds stehen noch, keimt Hoffnung auf. Den erfolglosen Massenprotesten der indigenen Bevölkerung seit Mitte der 1980er Jahre sind Landrechtsklagen gefolgt, die auf einer Rechtmäßigkeit von kommunalen Wohnheitsrechten insistieren. Die Grundlage dieser Klagen ist eine Kartierung des Lebensraums der Gemeinden mit Hilfe historischer Zeugnisse und der Dokumentation der mündlichen Geschichte. Ein spektakulärer Durchbruch gelang im Mai 2001, in der einer Iban-Gemeinde erstmals Landrechte am primären Regenwald zuerkannt wurden. Bis 2010 waren bereits

140 solcher kollektiver Klagen anhängig.

Sarawak ist Sinnbild für die Auswirkungen einer entfesselten globalen Ökonomie, in der nur kurzfristiger Gewinn zählt und für Ethik und Moral kein Platz ist. Verlierer sind die Natur, die indigenen Gemeinschaften, die Gesellschaften und selbst die Wirtschaftsräume, in denen die Menschen zu schlecht bezahlten Lohnempfängern degradiert werden. Raubbau, systematische Menschenrechtsverletzungen und Armut als Kehrseiten des Fortschritts. Der Erhalt der Regenwälder und die Sanktionierung von Korruption und Geldwäsche gehören mehr denn je auf die Agenda der Weltgemeinschaft, womit vor allem Regierungen und wirtschaftliche Akteure angesprochen sind. Die Geschichte des Ringens um soziale Gerechtigkeit und den Erhalt der Lebensräume zu Gunsten einer besseren Zukunft geht weiter.

Roland Seib, Darmstadt

Zum Autor: **Dr. Roland Seib** ist Politikwissenschaftler mit dem regionalen Schwerpunkt Südpazifik und hier insbesondere Papua-Neuguinea.

Warum nicht Mariazell? Als Ethnologe in Tuvalu

Martin Zinggl, Abera Verlag 2013. 260 Seiten. ISBN: 978-3939876045

„Muß man als Ethnologe in Tuvalu gewesen sein“ fragt sich nicht nur der Autor, der nach 7 Monaten zwischen Langeweile, Datensammlung für seine Diplomarbeit und mehrfach überstandenen Todesgefahren seinen Selbsterfahrungskurs beendet und seinen Kindheitstraum begräbt. „*Warum nicht Mariazell?*“ fragt sein Arzt vor der Ausreise, „*dort ist es doch auch schön!*“

Obwohl inzwischen klar sein dürfte, daß die Südseeträume der Europäer eine Projektion der Sehnsucht nach heiler Welt sind, berichten doch viele

Pazifikreisende häufig immer noch von unglaublich beglückenden Erfahrungen einer anderen Lebenswelt und Kultur.

Auch Zinggl berichtet von intensiven menschlichen Begegnungen während seiner Robinsonade auf Niulakita, Tuvalu, der angeblich kleinsten bewohnten Insel der Welt, auf der die meisten der 59 Bewohner als Gastarbeiter mit Kokospalmenernte und Palmsirup-Produktion beschäftigt sind. Ernüchternd sind jedoch nicht nur die Schilderungen, wie er mehrfach dem Tode entrinnt, so während eines

Schwimmausflugs in der Strömung eines Riffkanals, auf Sturmfahrten mit der Fähre und bei seiner Blinddarm-Operation. Vor allem schockiert die Beschreibung der neuzeitlichen Lebensweise der Tuvaluaner, denen traditionelles Wissen nahezu komplett verloren gegangen ist. Die Anpassungsfähigkeit an die Natur der Atollinseln, die ich als Student erstmals bei der Lektüre von Gerd Kochs „*Die materielle Kultur der Ellice Inseln*“ kennen und bewundern lernte, scheint weitgehend Geschichte zu sein. Fischerei und Nahrungsmittelproduktion sind weitgehend aufgegeben und von Dosenfraß, Tiefkühlfleisch und Chipstüten abgelöst. Die Resultate: Wohlstandsmüll, Zivilisationskrankheiten und Alkoholismus. Die Folgen des Klimawandels werden (wie bei uns!) von den meisten verdrängt, auch wenn Tuvalu Regierung den Untergang der Pazifikinseln auf internationalen Konferenzen vielfach medienwirksam thematisiert und den Inselstaat nun auch der breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht hat. Erhalten blieb den Tuvaluanern offenbar nur ihre Gelassenheit und leider auch die Gewalt gegen Kinder und Frauen. Warum es allerdings Zinggl so lange auf der Hauptinsel Funafuti aushielt, auf der die Entfremdung besonders stark ist, bleibt schleierhaft. Nach eini-

gem Zögern wählt er die einzige noch unerforschte Insel Niulakita als Forschungsobjekt aus, die erst seit 1878 sporadisch bewohnt ist. Zur Erholung von seinen Frustrationen macht er einen „Abstecher“ mit der Fähre nach Samoa und erfährt so ein wenig über die polynesischen Kultur.

Abenteuerlustigen Pazifik-Reisenden oder angehenden Ethnologen vor ihrer Diplomarbeit sei der tagebuchartige Bericht von Martin Zinggl als Pflichtlektüre empfohlen, in der sich köstlich erzählte Szenen mit Alltäglichkeiten abwechseln. Nicht Wenige wird es möglicherweise von ihren Zielen ins „Paradies“ abbringen. An „*No Kava for Johnny*“ von John O'Grady mit der ich meinen Samoa-Aufenthalt vorbereitete, kommt „*Warum nicht Mariazel!*“ natürlich nicht heran. Das liegt aber auch an der heutigen Realität und den veränderten Verhältnissen.

Zum Autor: **Dr. Wolf-D. Paul** war Ende der 1970er Jahre in Samoa im Biologischen Pflanzenschutz tätig. Nebenher betrieb er privat ethnologische Studien in den Dörfern. Zuletzt war er als Diplom-Biologe bei der Naturschutzbehörde in Stuttgart beschäftigt. Seit vielen Jahren ist er Netzwerkmitglied und hat an der Klimaausstellung mitgearbeitet.

Sounds of Secrets

Ammann, Raymond: Sounds of Secrets: Field Notes on Ritual Music and Musical Instruments on the Islands of Vanuatu.

LIT Verlag 2012. 313 Seiten. Englisch. ISBN: 978-3-643-80130-2.

Einen guten Einblick in das faszinierende Musikleben Vanuatus vermittelt das Buch „Sound of Secrets“, in dem der Schweizer Musikethnologe Raymond Ammann die Rolle von Musik und Tanz bei Zeremonien untersucht, welche mit der spirituellen Welt in Zusammenhang stehen.

Neben der besonders großen sprachlichen und kulturellen Vielfalt in Vanuatu findet man hier auch ein weites Spektrum an traditionellen Musiken. Im Wesentlichen handelt es sich um Gesänge und Tänze, die im Rahmen von Ritualen ausgeführt werden. Häufig gehört das Tragen von Masken und Körperbemalung dazu, und in einigen Gebieten des Landes ist das Spielen von Schlitztrommel-Ensembles Teil der Zeremonien. Diese haben einerseits

eine Bedeutung als beschnitzte Objekte, andererseits als Musikinstrumente, deren Klang die Stimmen von Ahnengeistern repräsentiert. Instrumentale Versionen der Lieder werden auf Flöten gespielt, welche es in vorkolonialer Zeit in unterschiedlichen Formen auf den Inseln Vanuatus gab.

In vielen Gemeinschaften ist es bestimmten Personen, die in engem Kontakt mit der Welt der Ahnengeister stehen, vorbehalten, neue Lieder zu erbitten und zu empfangen. Einige Lieder werden eingesetzt, um die Natur oder die Zukunft zu beeinflussen, andere sollen eine Heilung herbeiführen. Aber es gibt auch Lieder, die anderen Personen schaden. Diese Lieder werden nur innerhalb der Familie weitergegeben und sorgfältig vor Außenstehenden verborgen.

Geheime Geräusche und Lieder ohne Klang

Zu den interessantesten Stellen gehören die Schilderungen kultureller Eigenheiten einzelnen Gemeinschaften Vanuatus: Lieder, die so geheim sind, dass sie nur getanzt und nicht gesungen werden oder ‚verbotene‘ Klänge, die im Verborgenen erzeugt werden, damit ihr Ursprung geheim bleibt. Immer wieder wird augenfällig, wie andersartig in Vanuatu Konzepte wie z.B. ‚Urheberrecht‘ oder ‚Komponist‘ im Vergleich zu unserer Gesellschaft gehandhabt werden.

Die Veröffentlichung ist das Ergebnis einer ausgedehnten Feldforschung; Ammann lebte von 1998 bis 2003 in Vanuatu und forschte zuvor auch in Neukaledonien und Papua Neuguinea. Seine Zusammenarbeit mit lokalen Feldforschern aus denjenigen Gemeinden, deren Musik vorgestellt wird, ga-

rantiert, dass auch die Innensicht gebührend in die Darstellung einfließt.

Das vierseitige Inhaltsverzeichnis macht auf einen Blick deutlich, dass hier in klassischer musikethnologischer Manier systematisch der aufgegliederte Gegenstand abgearbeitet wird. Das erscheint nicht modern, aber dieser Aufbau des Textes macht ihn zu einem regelrechten Nachschlagewerk für Spezialisten, ein Status den dieses Buch zweifelsohne erreicht. Das komplette Musikschaffen in Vanuatu kann das Buch dennoch nicht umfassen, denn die dort ebenfalls sehr lebendige Populärmusikszene bleibt komplett ausgeblendet. Aufgrund der thematischen Schwerpunkte, die Ammann für seine Darstellung wählt, hätte das allerdings auch den Rahmen gesprengt.

Den interessierten Laien mag die Detailfülle hier und da ermüden. Dafür entschädigen aber die vielen wunderbaren Farbfotos des Fotografen David Becker, welche auch das große Format des Buches rechtfertigen. Fast erstaunlich und schade ist, dass zu dieser Veröffentlichung keine CD gehört. Ammann bezieht sich im Text auf die von ihm herausgegebene CD „Ol Voes blong Vanuatu“ (VKS Productions 2001), welche man ersatzweise hinzuziehen könnte, sofern man ihrer hierzulande habhaft wird. **Autoreninfos:**

Zum Autor: **Sebastian Ellerich**, Musikethnologe, Musiker und Musikpädagoge, Köln, führte eine Forschung zur Populärmusik in Vanuatu durch. Er ist auch der Gründer der Fasfowod Stringband, die sich dem Repertoire der sogenannten Stringbandmusik verschrieben hat.

Tell them

(extract of a poem)

... tell them about the water
 How we have seen it rising
 Flooding across our cemeteries
 Gushing over our sea walls
 And crashing against our homes.
 Tell them what it's like
 To see the entire ocean level with the land.
 Tell them
 We are afraid.
 Tell them we don't know of the politics
 Or the science
 But tell them we see
 What is in our own backyard.
 Tell them that some of us
 Are old fishermen who believe
 That God made us a promise.
 Tell them some of us
 Are a little bit more skeptical of God.
 But most importantly
 Tell them
 We don't want to leave
 We've never wanted to leave.
 And that we are
 Nothing
 Without our islands.

Kathy Jetnil-Kijiner, Marshall Islands. Die junge Frau trug ihr Gedicht „A poem to my daughter“ bei der Eröffnung der Weltklimakonferenz in New York September 2014 vor und erhielt dafür großen Applaus.

REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN**■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg**

Am **17. Dezember 2014** treffen sich Pazifik-Interessierte in Nürnberg um 18 Uhr zum gemeinsamen „Weihnachtessen“ in der Pizzeria Trattoria. Anschließend hält Prof. Dr. Thomas Stolz in der NHG einen Vortrag zum Thema „**Die Chamorro-Sprachen**“ um 18.30 Uhr im Katharinensaal der NHG, Nürnberg.



Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: tulipan@nefkom.net.



■ Pazifik-Stammtisch Berlin

Pazifik-Stammtisch bzw. ein gemütliches Beisammensein vor Ende des Jahres zum Austausch von pazifischen Neuigkeiten und Infos zu kommenden Veranstaltungen: am Dienstag, den 2.12.14 um 19.00 Uhr im Lokal mit Trinidad-Küche „**Merle's Roti & Rum**“, Yorckstr. 22 Ecke Möckernstraße.

Im Januar 2015 findet voraussichtlich eine Veranstaltung zu den **Folgen von Nukleartests im Pazifik** und dem Engagement pazifischer Staaten gegen Nuklearwaffen statt. Weitere Informationen sind rechtzeitig bei **Monika** Berg und Oliver Hasenkamp erhältlich.

Wer Interesse an einem gemeinsamen Besuch der Ausstellung „**Gottfried Lindauer: Die Maori-Portraits**“ in der Berliner Alten Nationalgalerie hat, kann sich ebenfalls bei Monika Berg und Oliver Hasenkamp melden.

Kontakt und Information: Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: Oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org.

■ Pazifik-Stammtisch Bremen

Kontakt und Information: Gabriele Richter, Tel.: 0179-7756873; E-Mail: gabrielerichter@web.de.

■ Pazifik-Gruppe Hamburg

Am **Montag den 19. Januar 2015** stellt sich das „**Sprachrohr für die Meere**“ vor, die Organisation „**Aldebaran**“. Das gleichnamige sonnengelbe Forschungs- und Medienschiff mit Heimathafen Hamburg ist seit 22 Jahren mit Wissenschaftlern und Journalisten unterwegs. Der Initiator Frank Schweikert wird uns sowohl über die Forschungen vor unserer Haustür (Elbe, Nord- und Ostsee) und in Mittelmeer und Karibik als auch über ein geplantes Projekt im Pazifik berichten.

Beginn um 19 Uhr in den Räumlichkeiten der Hartwig-Hesse-Stiftung, Alexanderstraße 29, 20099 Hamburg.

Der „Meer“-Abend führt thematisch bereits hin zur „**Meeres“-Tagung** des Pazifik-Netzwerks **vom 13. bis 15. Februar 2015 in Bremerhaven**, für die sich etliche Mitglieder der Hamburger Gruppe bereits mit Verlängerung bis zum 16. Februar angemeldet haben; ein weiteres Hamburger Treffen ist deshalb für Februar nicht geplant.

Im **März** wird Marion Struck-Garbe mit neuen Eindrücken aus dem „Land of the Unexpected“ aufwarten: Sie kennt **Papua-Neuguinea** seit vielen Jahren sehr gut und ist gerade von einer Reise zurückgekehrt, bei der sie im Rahmen eines Kunstaustausch-Projektes Workshops mit einheimischen Künstlerinnen und Künstlern in ganz unterschiedlichen Regionen von Papua-Neuguinea sowie in West-Papua durchgeführt hat.

Ebenfalls für das Frühjahr planen wir eine Informationsveranstaltung zur Kampagne „**atomwaffenfrei**“. Der Wunsch dazu entwickelte sich aus der Frage „Was können WIR tun?“ in der ausführlichen Diskussion nach der Vorführung des sehr empfehlenswerten Films „Nuclear Savage“ über die US-Atomtests im Pazifik.

Datum und Ort sind rechtzeitig auf der Homepage zu erfahren oder bei:

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.

■ Pazifik-Stammtisch Frankfurt am Main

Die Winter-Termine des Frankfurter Pazifik-Stammtischs finden, soweit nicht anders benannt, jeweils in der Kanzlei LSV Rechtsanwalts GmbH in der Bockenheimer Landstraße 51-53, 18. Stock, um 19 Uhr statt (U-Bahn: Westend):

15. Dezember 2014: Weihnachtstreffen bei Martin Feldmann, Ffm-Sachsenhausen, Kranichsteiner Str. 21 um 19 Uhr: Martin wird ein Portrait mit Bildern über **„Norfolk: von der Sträflingskolonie zur Touristeninsel“** präsentieren. Dem schließt sich ein gemütliches Beisammensein im Apfelweinlokal Schreiber-Heyne, Mörfelder Landstraße 11, an.

26. Januar 2015: **„Black Harvest“**, directed by Bob Connolly and Robin Anderson, Canberra 1992, color, 90 Min. Letzter Film der vierteiligen Retrospektive ethnographischer Klassiker von der Insel Neuguinea (Papua-Neuguinea und West Papua). Die Einführung kommt von Dr. Roland Seib.

23. Februar 2015: Frau Dr. Mecki Kronen wird einen Vortrag zum Thema **„Von der Küstenfischerei zum integrierten Küstenzonenmanagement im Südpazifik“** halten. Dabei stellt sie die Bedeutung der Küstenfischerei vor der geografischen, ökologischen und kulturellen Vielfalt sowie der spezifischen Eigenheiten der Region dar. Sie wird anhand der bedeutendsten Driver für die Abhängigkeit der regionalen Bevölkerung wie auch der zur Degradation der aquatischen Ressourcen beitragenden Stressfaktoren die Notwendigkeit und Ansätze zum nachhaltigen, integrierten Küstenzonenmanagement aufzeigen. Eine kurze Zusammenfassung der zuständigen institutionellen und strategischen Rahmen rundet dieses Thema ab. Mecki hat Meereskunde studiert und in Geographie promoviert. Die letzten Jahre arbeitete sie als Programmmanagerin der Europäischen Kommission mit Sitz in Neukaledonien.

23. März 2015: Dr. Jürgen Elfers wird einen Bildervortrag halten zum Thema **„Flussaufwärts in Borneo unterwegs – Geschichte eines Besuches bei den Iban and Dayak“**. Die Reise beschreibt eine Bestandsaufnahme vom Leben in traditionellen Langhäusern im Jahr 1994. Wir fahren mit den Iban im Langboot zur Reisernte auf die im Dschungel gelegenen Rice Padis und helfen bei der Reisernte. Wir sammeln Impressionen vom täglichen Leben im Langhaus, das stark unter dem Einfluss von Sozialnormen („adat“) und einem besonderen spirituellen Überbau (Wahrsager, Geister) steht. Wir sehen den Heiler die Krankheiten durch Handauflegen vertreiben und haben abends trotzdem eine Schlange von Männern, Frauen und Kindern mit westlichen Tabletten gegen ihre „Krankheiten“ zu versorgen. Das abendliche Beisammensein bei Reiswein, Musik und Tanz liefert unvergessliche Erlebnisse des Langhaus-Lebens.

Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder eben Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren. **Rückfragen bitte an:** Dr. Roland Seib (rseib@t-online.de).

Weihnachtsgeschenk gesucht?

Für Onkel und Tanten, Nichten und Neffen, Uni- und Arbeitskollegen? HIER wird der Pazifik erklärt! Der **Kalender „Pazifische Inseln 2015“** streift mit Kurz-Infos fast alle Themen, die dem Pazifik-Netzwerk wichtig sind, von der Besiedelung der Inseln über Musik und Tanz, Ernährung und Kleidung der vielfältigen Kulturen, bis hin zur Verbreitung des Christentums und zu den Auswirkungen von Atomtests, Rohstoffausbeutung und Klimawandel.



Einige der großformatigen Fotos stammen von Profis, die Mehrzahl von Vereinsmitgliedern. Der Kalender im Broschürenformat hat aufgeklappt eine Größe von 30 mal 46 cm und ist bei der Pazifik-Infostelle für Netzwerk-Mitglieder zu einem Preis von € 6,- erhältlich, im Allgemeinverkauf für € 8,- (jeweils plus Porto). Bei Großabnahme gibt es Rabatt!

NACHRICHTEN AUS DEM VEREIN

Liebe Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

das Programm steht, die Einladungen sind verschickt, unsere Flyer liegen aus: Im Februar treffen wir uns zu unserer **Mitgliederversammlung und Jahrestagung in Bremerhaven**. Dort wartet nicht nur ein spannendes Programm mit sehr unterschiedlichen Themen auf uns, sondern auch ein besonderer Ort. Für die Tagung kooperieren wir mit dem Klimahaus in Bre-

merhaven - einige von euch werden die einzigartige Ausstellung und das dort nachgebaute samoanische Dorf kennen. Also: Wer sich noch nicht angemeldet hat - es lohnt sich. Auch eine Online-Anmeldung über unsere Webseite ist wieder möglich.

Auf der MV müssen sowohl Posten im Vorstand des Vereins als auch im Ausschuss der Infostelle neu besetzt wer-

den. Dies ist eine **Chance für jeden im Verein, sich aktiv einzubringen** und mitzugestalten. Außerdem wollen wir auf der MV die Idee und Möglichkeiten einer separaten Stelle für Lobbying besprechen – an dieser Stelle möchte ich auf Mark Möllers Text hierzu in diesem Rundbrief auf S. 45 hinweisen.

Im September ist im Eigenverlag des Netzwerks ein thematisch breit aufgestelltes **Sachbuch zu Samoa** erschienen, das die Netzwerk-Mitglieder Dominik Schieder, Oliver Hasenkamp und Julika Meinert gemeinsam herausgegeben haben. Es versammelt Beiträge von führenden pazifischen und deutschen Wissenschaftlern und Experten und wurde finanziell vom Evangelischen Missionswerk (EMW) unterstützt (s. Titelseite).

Anfang Oktober hat das Pazifik-Netzwerk gemeinsam mit dem Landesverband Berlin-Brandenburg der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen zu einer **Veranstaltung anlässlich der SIDS-Konferenz** in Samoa und des laufenden Internationalen Jahres kleiner Inselentwicklungsstaaten in der neuseeländischen Botschaft in Berlin geladen (s. Bericht S. 9).

Ebenfalls im Oktober war Annette Breckwoldt für das Netzwerk auf einem Workshop zum Thema Fischerei im Pazifik bei ECOPAS. Wir hoffen, dass wir **Fischerei** als Schwerpunktthema der Netzwerk-Arbeit ausbauen können (s. Bericht S. 14).

Mitte November besuchte Brigitte Paul als Vertreterin des Netzwerks die Tagung „**God's Pacific People**“ zu pazifischer Theologie in Hamburg, eine Veranstaltung vom Missionswerk der Nordkirche (ZMÖ) und EMW. Netzwerk-Vorsitzende Julika Meinert hatte die Gelegenheit, einen der Gäste aus dem Pazifik, **Dr. Cliff Bird** von der kirchlichen Organisation Uniting World in Fidschi, im Anschluss an die Tagung in Berlin zu treffen. Einen weiteren pazifischen Gast konnte der Vorstand des Netzwerks Anfang November in Ham-

burg kennenlernen: **Emele Duituturuga-Jale**, Geschäftsführerin des Dachverbands pazifischer NGOS, PIANGO (Pacific Islands Association of Non-Governmental Organisations), war für eine Konferenz in Deutschland. Wir stellten ihr das Netzwerk und seine Arbeit vor, Emele berichtete uns von der aktuellen Situation in Fidschi und den Perspektiven für die NGO-Szene vor Ort.

Vom 3. bis 7. Juni 2015 ist in Stuttgart der nächste **Deutsche Evangelische Kirchentag** (DEKT) geplant. Wie auch in den vergangenen Jahren wird das Netzwerk mit einem Stand vertreten sein. Wer Ideen für die Standgestaltung hat oder sich ehrenamtlich einbringen möchte, melde sich bitte bei der Infostelle.

Besonders freue ich mich, dass nach unserem Aufruf regelmäßig **neue Dossiers** erscheinen. In den vergangenen Monaten erschien neu „**String figures - the art of string figure arts** in Papua New Guinea“, das in die Bedeutung der "string figures", aus Fäden gelegte Figuren, in der Pazifik-Region einführt. Ebenfalls in englischer Sprache erschien das Dossier „**Fiji's Dilemma in the EPA Negotiations with the EU**“. Die jüngste Publikation der Reihe befasst sich mit dem Thema „**Kleine Inselstaaten und die Klimabewegung: Der Fall Kiribati**“. Alle Dossiers sind als gedruckte Ausgabe in der Pazifik-Infostelle sowie kostenlos auf unserer Website zum Download erhältlich. (s. Seite 50) .

Als schönes und informatives Weihnachtsgeschenk empfiehlt sich auch in diesem Jahr der **Netzwerk-Kalender „Pazifische Inseln 2015“**, der in der Infostelle erhältlich ist (s. Seite 43). Über Hinweise und Kommentare per Email oder Telefon freut sich der Vorstand wie immer sehr!

Für den Vorstand: Julika Meinert

Da, wo die Talente schlummern...

... da ist das Pazifik-Netzwerk e.V.! Sie als Mitglied des Vereins besitzen vielleicht Kenntnisse, Erfahrungen, Wissen oder auch Fähigkeiten aus dem Pazifik, die es in Deutschland nicht so einfach zu finden gibt. Schon vor einiger Zeit haben wir die Mitglieder gebeten, unsere „**Talenteliste**“ zu bereichern. Wir wollen eine Liste erstellen mit all den „Talente“ unserer Mitglieder zu jeweils spezifischen Ländern oder Aspekten der Pazifik-Region, ganz egal, ob akademisches Fachwissen, Sprachen oder Tänze, um dies z.B. bei Anfragen für Vorträge, für unsere eigenen Workshops, für spezielle Dossiers, aber vor allem auch für die Vernetzung untereinander zu nutzen. Deshalb freuen wir uns darauf, ihre Talente zu erfahren. Schreiben Sie bei Interesse gerne eine Email an anuanua@web.de mit Angaben zu Name, Pazifik-Aufenthalte, Fachwissen und/ oder Kenntnisse, Kontakte in den Pazifik und Fotomaterial. Selbstverständlich verpflichten diese Angaben nicht zu einer Teilnahme bei eventuellen Anfragen.

Länderkunden 2.0

Seit Bestehen des Netzwerkes und der Infostelle haben immer wieder Mitglieder oder Interessierte **Dossiers** zu verschiedenen Themen geschrieben (siehe auch unter Medien oder auf der Homepage). Darunter befinden sich auch Dossiers zu bestimmten Inselstaaten im Pazifik, in dem diese vorgestellt wurden. Einige der Dossiers sind inzwischen etwas veraltet, vor allem was aktuelle Zahlen und Fakten angeht. Darum suchen wir noch Interessierte, die Lust daran hätten, ein **Länderkunde-Dossier zu aktualisieren** oder auch neu zu gestalten. Vor allem die Staaten Guam, Amerikanisch-Samoa, Wallis und Futuna, Marschall Inseln, Kiribati, Fidschi, Samoa, Tonga, Palua, Tokelau, Mikronesien, Salomonen, Neuseeland und Australien sind noch nicht in einem Dossier vorgestellt.

Wer Interesse hat, ein Dossier zu aktualisieren, zu erarbeiten oder auch einen Baustein zu einem Staat abzugeben, kann sich gerne in der Pazifik-Infostelle melden! Wir freuen uns über viele Rückmeldungen!

VON MITGLIED ZU MITGLIED

Auf der nächsten MV im Februar wird ein **neuer Vorstand gewählt** werden. Im Vorwege möchte ich dazu ein paar Gedanken äußern und einen Vorschlag machen, den ich gerne auch auf der MV diskutieren würde.

Das Pazifik Netzwerk hat sich in den Jahren verändert, wir sind erfreulich gewachsen, haben es dabei tatsächlich geschafft, auch **jüngeren Nachwuchs** einzubeziehen. Aus dem einstigen Verein von Umwelt- und FriedensaktivistInnen ist ein Verein von interessierten Pazifikfachleuten geworden, der sich kritischen politischen Themen im Pazifik widmet.

Es gibt eine erfreuliche Entwicklung zu wieder mehr Publikationen aus dem Netzwerk heraus, gleichzeitig gibt es keine „politischen“ AGs mehr. Die kreativ arbeitende AG, die den Kalender entwirft, steht vielleicht verdeutlichend für den heutigen Anspruch des Netzwerkes: **Bildungsarbeit**.

Diese von mir hier verkürzend dargestellten Beobachtungen sollen verdeutlichen, dass ich glaube, dass diese Veränderungen auch die Vereinsarbeit des Vorstands und der Infostelle verändert.

Aus meiner Sicht ist das bislang in der Selbstorganisation noch nicht berücksichtigt.

Ich fände es daher gut, wenn wir auf der MV dem neuen Vorstand eine **professionelle Organisationsberatung** empfehlen, die im kommenden Jahr nicht nur dabei unterstützt, die Vorstandsarbeit zu gestalten, sondern auch Vorschläge für die MV 2016 erarbeitet, wie wir uns als Netzwerk z.B. zu folgenden Themen verhalten: Verhältnis Netzwerk und Infostelle, Aufgaben Vorstand, Profilarbeit des Netzwerks, Verhältnis mit und zu den konfessionellen PartnerInnen, Beteiligungskultur, Vision(en) für das Netzwerk.

Ich erhoffe mir von so einem Schritt, dass letztlich die **Vorstandsarbeit transparenter und auch leistbarer**

wird, dass wir uns in der MV nicht „nur“ mit den Themen des nächsten Seminars befassen, sondern schauen, ob strategisches Arbeiten möglich und, ggf. wie gewünscht ist.

Schnittstellen zwischen Mitgliedern und Vorstand, zwischen AGs und MV, zwischen Infostellenausschuss und MV und Ausschuss, Vorstand und Infostelle gehören, wenn meine Beobachtungen zutreffen, auf den Prüfstand und ggf. neu angepasst. Das bedeutet sicher zunächst zusätzlichen Aufwand, aber bedeutet ggf. auch die Möglichkeit, für den Vorstand, klar zu gestalten.

Ich freue mich über Rückmeldungen und hoffe auf eine Diskussion!

Mark Möller, Diakon, Hamburg.
Email: Moin-moeller@web.de.

LESERFORUM

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe wird es von nun an die Möglichkeit für sie geben, Leserbriefe zu Artikel zu schreiben oder ein Kommentar, Anregungen für die Vereinsarbeit oder was sie schon immer mal sagen wollten.

Herzlich willkommen auf ihrer Seite!

NEUES AUS DER INFOSTELLE

„**Bula**“ - so tönt es seit kurzem bei uns jedem Morgen über den Flur. Seit dem 1. Oktober noch bis zu den Weihnachtsferien unterstützt nämlich **Panapasa Ratumaitavuki aus Fidschi** das Team der Infostelle. Pana, so sein Kurzname, hat an der USP in Suva Jura und Wirtschaft studiert. Er ist seit August mit einer deutschen Religionspädagogin verheiratet und nutzt das Praktikum bei uns, um sich in die deutsche Sprache und Kultur einzufühlen. Zumindest zeittechnisch ist ihm das bereits mehr als gut gelungen, denn Pana ist bereits um fünf vor acht Uhr morgens im Büro zu erreichen.

Mitte Oktober trafen sich die **Mitglieder im Ausschuss der Pazifik-Infostelle** zu ihrer halbjährlichen Sitzung in Hamburg, diesmal erstmals auf Einladung des Evangelischen Missionswerkes in deren Räumlichkeiten. Gäste bei dieser Sitzung waren **Ulla Kroog**, die von Madang (Papua-Neuguinea) aus als Regionalreferentin die pazifischen Projekte von Brot für die Welt-EED betreut, sowie **Torsten Krafft**, der in Papua-Neuguinea für die Öffentlichkeitsarbeit der lutherischen Kirche zuständig ist. Mit beiden Gästen ergaben sich spannende Diskussionen über ihre Arbeitsfelder. Wir wollen im Gespräch bleiben und überlegen, wie

die Pazifik-Infostelle weitere Impulse aus der Arbeit dieser und weiterer Menschen, die im Pazifik eine berufliche Heimat gefunden haben, aufgreifen kann.

Die **Pazifik-Bibliothek** hat nach hausinternen Umstrukturierungen nun ihren endgültigen Platz im Büro von Steffi Kornder gefunden. Mit dieser Lösung sind wir sehr zufrieden. Außerdem „spült“ uns das vermehrt auswärtige Besucher in das Büro. So begrüßten wir kürzlich eine in Australien forschende Deutsche, die „mal eben so“ eine umfangreiche Literaturrecherche zur deutschen Geschichte in Samoa bei uns durchführen wollte. Demnächst bekommen wir sogar noch zusätzliche Möbel, so dass wir im Flur zwischen den beiden Büros der Infostelle einen „Handapparat“ mit den wichtigsten Lexika und Handbüchern zugänglich machen können (s. S. 50).

Im November hatten wir einige Tage Besuch von **Pfarrer Dr. Cliff Bird** aus der Western Province der Salomonen. Dr. Bird, der zur Zeit als Regionalkoordinator der Uniting Church of Australia in Fidschi tätig ist, hielt zwei spannende Vorträge zu „Theology in a Cross-Cultural Context“ und zu „Perspectives on Climate Change“.

Bereits im zehnten Jahr veranstaltet die Pazifik-Infostelle in Zusammenarbeit mit der Nürnberger Pazifik-Gruppe und der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft eine **Veranstaltungsreihe mit „pazifischen“ Vorträgen**. Dazu laden wir gerne Pazifik-Netzwerk-Mitglieder ein. So referierten im Herbst Marion Struck-Garbe über „Mode in Ozeanien“ sowie Dr. Gabriele Richter und Heide Lienert über das Missionars-Ehepaar Wilhelm und Luise Bergmann. Im Dezember erwarten wir nun Prof. Dr. Thomas Stolz, den Inhaber des Lehrstuhls für koloniale Linguistik an der Universität Bremen und Experten für die Sprache Chamorro, die heute noch auf Guam gesprochen wird.

Am 10. Dezember beteiligen wir uns an einer Gemeinschaftsveranstaltung diverser Nürnberger Friedens- und Menschenrechtsgruppen anlässlich des von den Vereinten Nationen ausgerufenen **„Internationalen Tags der Menschenrechte“**.

Das Team der Infostelle, Julia, Steffi und Pana, wünscht Ihnen und euch gesegnete Weihnachten und ein gesundes neues Jahr.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

Aus dem Ausschuss der Infostelle

Auf der Oktobersitzung des InfoStellen Ausschusses regte Ulla Kroog von Brot für die Welt an, (mehr oder weniger) in der Nachfolge der ehemaligen Stelle für European Networking erneut eine **Stelle für politische Netzwerk- und Lobbyarbeit einzurichten**. Aus ihrer Sicht sollte diese an zentraler Stelle mit klarem Fokus eingerichtet werden. Damit würde die Bildungsarbeit, als die sie die derzeitige Infostellenarbeit und auch die des Netzwerks sieht, durch eindeutige politische Arbeit ergänzt.

Eine **„zentrale Stelle“** bedeutet, dass eine Ansiedlung wahrscheinlich in Berlin, auf jeden Fall nicht in Neuendettelsau gemeint ist. Mit dem klaren Fokus ist gemeint, dass die Stelle nicht alle Themen des Südpazifik abdecken sollte, sondern eben nur einen Bereich, etwa Pazifik und... „Ressourcen“ oder „Klima“ oder „Meer“. Dies sind allein für sich genommen auch wieder sehr große Themenbereiche.

Im Ausschuss wurde über diese Anregung länger gesprochen. Die ersten Reaktionen der Missionswerke waren

sehr **positiv**, auch aus unseren Reihen kam Zustimmung zu der Idee.

Als Netzwerk-Delegierte haben wir allerdings darum gebeten, diesen Vorschlag im April 2015 weiter zu beraten, wenn wir Zeit hatten, darüber in der MV zu verhandeln.

Der Gedanke, **pazifische Anliegen zentraler und gezielter politisch einbringen** zu können, ist reizvoll und sicher auch im Sinne unserer Netzwerk-Satzung. Sicher ist, darüber wurde bereits gesprochen, dass eine solche Stelle **nicht in der Leitungsverantwortung eines ehrenamtlichen Vorstands** liegen kann. Die Erfahrungen der Vergangenheit haben dies gezeigt.

Es bleibt also die Frage, wie dann wo eine Leitung eingerichtet wird und wer dafür die Mittel beantragt.

Grundsätzlich ist es die Idee des Pazifik-Netzwerks, politische Themen anzusprechen, zu bewegen und in die Politik und Öffentlichkeit zu bringen.

Der derzeitige Vorstand hat mit der zuletzt relativ umtriebigen Arbeit, insbesondere von Oliver Hasenkamp, gerade wieder neue Initiative gezeigt.

Es wäre auf alle Fälle genau zu überlegen, wie eine „**politische Stelle**“ sich

hier platziert und was sie für unsere Arbeit bedeuten sollte und könnte.

Auch die **Infostelle** mit ihrer umfangreichen, unermüdlichen Arbeit bleibt nicht unberührt. Für viele AnsprechpartnerInnen wäre sie möglicherweise nicht mehr erste Wahl, sie würde wahrscheinlich einen Teil ihrer zentralen Funktion verlieren.

Darin liegen **viele Herausforderungen** für uns als Mitglieder des Netzwerks, unseren (zukünftigen) Vorstand und auch für die Mitarbeiterinnen der Infostelle.

Diese **Herausforderungen können durchaus auch Chancen** bedeuten, die, gut genutzt, auch für uns und die Infostelle Verbesserungen ermöglichen. Im Februar sollten wir auf der MV eine Haltung erarbeiten, mit der wir Ausschussdelegierten weiterarbeiten können.

Wer dazu vorab Meinungen, Ideen oder Fragen loswerden möchte, kann sich gerne an mich wenden, da ich die Rolle übernommen habe, in der Frage Ansprechpartner zu sein.

*Zum Autor: **Mark Möller**, evangelischer Diakon in Hamburg, ist seit 10 Jahren Mitglied im Pazifik-Netzwerk und seit 4 Jahren gewähltes Mitglied im Trägerausschuss der Pazifik-Infostelle*

TERMINE

Vorträge / Shows / Tagungen

06.12.2014 um 19 Uhr: Polynesische Weihnachtsfeier mit der Nonga Dance Group

Pazifisches Büffet und Musik aus Ozeanien. Eintritt: 10,00€ inklusive Freige-trränk, Büffet 5,00€.

Ort: Georgenstraße 47 in 10117 Berlin.
Info: www.polynesia-online.de.

07.12.2014 um 18 Uhr: Ohne Geld um die Welt. Eine Abenteuerreise bis ans Ende der Welt. Live-Reportage mit Michael Wigge.

Ort: Linden Museum in Stuttgart.

Weitere Infos:

<http://www.traumundabenteuer.com/Michael-Wigge-Ohne-Geld-um-die-Welt-Eine-Abenteuerreise-bis-ans-Ende-der-Welt-Stuttgart-Linden-Museum;2.0.0.0/id15.html#horizontalTab1>.

07.12.2014 12:30 bis 18 Uhr: Tahitianischer Tanzworkshop in Berlin

Tanzschritte und Choreografie erlernen mit Pauline Hinemarama.

Ort: La Caminada Tanzstudio, Böckhstr. 21, 10967 Berlin.

Weitere Infos: Andrea Claassen-Hansen: AClaa22222@aol.com.

07.12.2014, 16 – 17.30 Uhr: Rangatira. Lesung mit Paula Morris.

Lesung in englischer und deutscher Sprache. Anmeldung erforderlich unter: Tel.: 030 - 266 42 4242 (Mo - Fr 9 - 16 Uhr) Fax: 030 - 266 42 2290 E-Mail: service@smb.museum .

Ort: Alte Nationalgalerie, Bodestr. 1, 10178 Berlin (Mitte).

10.12.2014 um 20 Uhr: Australien Country Night

Der australische Musiker Steve Passfield spielt Country, Bluegrass, Folk, Swing und Rock.

Ort: Zehntscheune in Frankfurt-Praunheim, Graebestr 6, Frankfurt am Main.

12. bis 14. Dezember 2014: Internationaler Markt der Völker

Rund 35 Aussteller präsentieren Kunsthandwerke aus allen Kontinenten. Ort: Staatliches Museum für Völkerkunde, Hegelplatz 1 in 70174 Stuttgart.

14.12.2014 um 14 Uhr: „Geheimnisbox“. Blick in Kulturen und Bau einer eigenen Geheimbox. Führung für Kinder im Fünf-Kontinente-Museum München.

16.12.2014 um 19 Uhr: Wassermanagementprobleme von Kleinbauern in Vanuatu.

Vortrag von Mag. Rer. Nat. DI Helmut Schabschneider mit anschließender Weihnachtsfeier der OSPG:

Ort: Amerlinghaus, Erdgeschoss, Stiftgasse 8 in 1070 Wien.

18.01.2015, 16 bis 17.30 Uhr: Extrem Exotisch – Fiktiv Fremd.

Performance.

Email: service@smb.museum .

Ort: Alte Nationalgalerie, Bodestr. 1, 10178 Berlin (Mitte).

20.01.2015 um 19 Uhr: Fidschi-InsulanerInnen in der Diaspora.

Eine Ethnografie zu Migrantengruppen in Tokyo und London. Vortrag von Dr. Dominik Schieder.

Ort: Hörsaal A am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie / Universität Wien, Universitätsstraße 7 / NIG – 4. Stock, Stiege 1, 1010 Wien.

24. und 25. 01.2015: Tahitianischer Tanzworkshop mit Joelle Berg

in Berlin
Samstag von 12:30 bis 18 Uhr, Sonntag von 12.30 bis 18 Uhr. Tanztechnik + Choreographien.

Kosten: 84€ pro Tag.

Info: Andrea ClaassenHansen (AClaa22222@aol.com.) oder www.oritahiti.net/de/event/workshops-in-berlin/.

06. März 2015 um 19 Uhr: South Pacific Fashion Show

Pazifische Modenschau mit Designerinnen aus PNG, Samoa, Niederlande, Deutschland und Tonga

Ort: Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2, 14053 Berlin.

Info: www.polynesia-online.de.

07. März 2015 um 19 Uhr: Polynesian ITB Island Night

Thema: Maori.

Ort: Haus des Sports, Jesse-Owens-Allee 2, Berlin.

Infos: www.polynesia-online.com

Ausstellungen:

22. Januar bis 8. März 2015: **ÖMIE – Ausstellung** in Schorndorf und München.

Info: www.artkelch.de.

8. Februar bis 28. Juni 2015: **Paul Gauguin**

Ort: Fondation Beyeler, Baselstrasse 101 in 4125 Riehen / Basel, Schweiz.
 Öffnungszeiten: Täglich 10 - 18 Uhr, mittwochs 10 - 20 Uhr.
 Info: www.fondationbeyeler.ch

20. November 2014 bis 12. April 2015: **Gottfried Lindauer. Die Māori Portraits**

Ort: Alte Nationalgalerie, Museumsinsel, Bodestraße 1-3 in 10178 Berlin.
 Öffnungszeiten: Di – So von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag von 10 bis 20 Uhr.
<http://www.gottfriedlindauerinberlin.de/index.php?id=1980>.

Seminare / Tagungen / Konferenzen

03. – 07. Juni 2015: Deutscher **Evangelischer Kirchentag** in Stuttgart zum Thema „Damit wir klug werden...“
 Info:
<https://www.kirchentag.de/programm/inhalte/losung.html>.

01. – 08. Juli 2015: 49. Internationales **Ökumenisches Seminar** in Straßbourg, Thema: „Kunst und Ökumene“
 Info: www.strasbourg-institute.org.

NEUE MEDIEN IN DER PRÄSENZ-BIBLIOTHEK

Bundeszentrale für politische Bildung: **Globale Herausforderungen: Mensch und Politik.** 13 Bausteine für Unterricht und außerschulische Bildung. März 2013. ISBN: 978-3-8389-7086-8.

Bundeszentrale für politische Bildung: **Globale Herausforderungen: Mensch und Natur.** 17 Bausteine für Unterricht und außerschulische Bildung. November 2011. ISBN: 978-3-8389-7056-1.

ARTKELCH-Galerie: **Ömie Artists,** Freiburg & Schorndorf & Fünf Kontinente Museum München, 2014. ISBN: 978-3-00-046333-4.

Australien Bureau of Meteorology and Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation (CSIRO): **Climate Variability, Extremes and Change in the Western Tropical Pacific:** New Science and Updated Country Reports 2014. ISBN: 978-1-4863-0288-8.

The contemporary Pacific. A journal of Island Affairs. Volume 26, Number 2. Special Issue: **Global Sport in the Pacific.** Center for Pacific Islands Studies and University of Hawaii Press 2014. ISSN: 1043-898x.

Roche, Charles/ Mudd, Dr. Gavin: **Mining in Morobe, Papua New Guinea.** Impacts from mining along the Watut River. A mineral policy Institute Report. 2014.

Die Bibliothek der Infostelle

Die Bücher der Pazifik-Bibliothek können in der Infostelle besichtigt, benutzt und kopiert werden. In Ausnahmefällen können die Bücher auch verliehen werden. Zu finden sind die Bücher über die **Online-Recherche** der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau.

Doch nicht nur Bücher gibt es zum Ausleihen – auch **viele moderne Medien können gegen Porto- und Versandkosten ausgeliehen** werden. Darunter befinden sich z.B. viele CDs mit pazifischer Musik, Reportagen über pazifische Inseln, Flora und Fauna, Spielfilme aus den unterschiedlichen Regionen oder auch Hintergrundinformationen auf DVD. Die Medien sind im **„Audiovisuellen Verzeichnis“** aufgelistet. Dieses können sie in der Infostelle bestellen oder auf der Homepage als PDF herunterladen. Gerne senden wir ihnen für den privaten Gebrauch CDs, Kassetten oder DVDs zu.

Publikationen zu erwerben

So einiges... Schon seit Beginn an hat die Infostelle zusammen mit dem Pazifik-Netzwerk unterschiedliche Publikationen veröffentlicht: Blickpunkte, Bücher, Gedichte, Dossiers und natürlich auch der Rundbrief. Vor einigen Jahren ist der Kalender dazu gekommen, sowie Begleitmaterial zu den Wanderausstellungen. Die Infostelle ist bemüht, diesen Bestand zu erweitern und so aktuell wie möglich zu halten.

Für alle Interessierten gibt es das „**Verzeichnis lieferbarer Veröffentlichungen**“, in denen die Titel, Kurzvorstellungen und Preisangaben aufgelistet sind. Dieses können sie sowohl in der Infostelle bestellen als auch online als PDF abrufen.

Die neuesten Veröffentlichungen der Infostelle und des Netzwerkes sind neben dem Samoabuch auch einige **Dossiers** (siehe Bericht Julika Meinert S.43).

NEUE MEDIEN IM HANDEL

The Red Pines

The Red Pines, a short film for university and K-12 classrooms, explores the Japanese American community on Puget Sound's Bainbridge Island. It shows the cultural forces that enabled many of its members to return and rebuild their lives after exile and incarceration by their own government during World War II.

Teachings of the Tree People

Nationally acclaimed artist and Skokomish tribal leader Gerald Bruce Miller (subiyay) interpreted the sacred teachings of the natural world for anyone who wanted to learn. A passionate student of traditional culture, Bruce became the bearer of the language, oral history, art, and spirituality of the tuwaduq (Twana) and Southern Coast Salish peoples. This gentle and generous film documents his race against time and ailing health to pass the knowledge of his ancestors on to those who would listen.

Laip Stori Bilong Mi

Stephen Nop Dowe

<http://www.blurb.de/b/5603603-laip-stori-bilong-mi>

The name Papua New Guinea conjures up images of lost tribes and anarchy. Here is a first person account of how life went off the rails for one man from the Sepik River. A vivid account of life

as a criminal in PNG and how the author survived the drugs, gangs, prison, escape, a mystery illness and finally found redemption in God. Written in Tok Pisin (the creole language of PNG).

Kalender 2015: Frauenportraits aus Papua-Neuguinea

Von Marc Konik, erschienen bei Calvendo.

The mobile Phone: The new communication drum of Papua New Guinea. Thesis of Amanda Hazel Ann Watson for the requirement of the degree of Doctor of Philosophy, Queensland University.

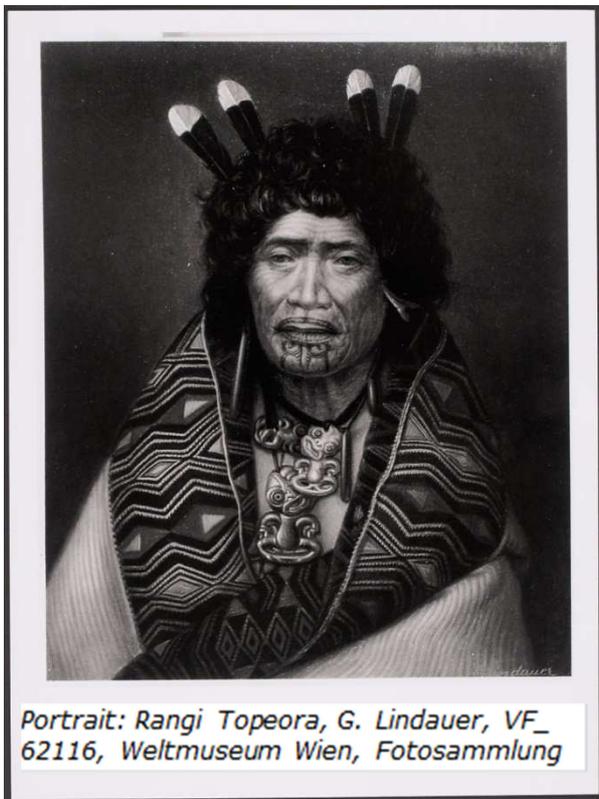
<http://passthrough.fw->

[no-](http://passthrough.fw-)

[tify.net/download/839056/http://eprints.qut.edu.au/47170/1/Amanda_Watson_Thesis.pdf](http://passthrough.fw-no-tify.net/download/839056/http://eprints.qut.edu.au/47170/1/Amanda_Watson_Thesis.pdf)

TIPPS FÜR WOCHENENDAUSFLUG UND FREIZEIT

Portraitmalerei in Neuseeland: Gottfried Lindauer (1839-1926)



Hemerlein. Anschließend war Lindauer zwei Jahre lang in Mähren als Kirchenmaler tätig; 1864 gründete er sein eigenes Studio für Portraitmalerei in Pilsen.

Auswanderung nach Neuseeland

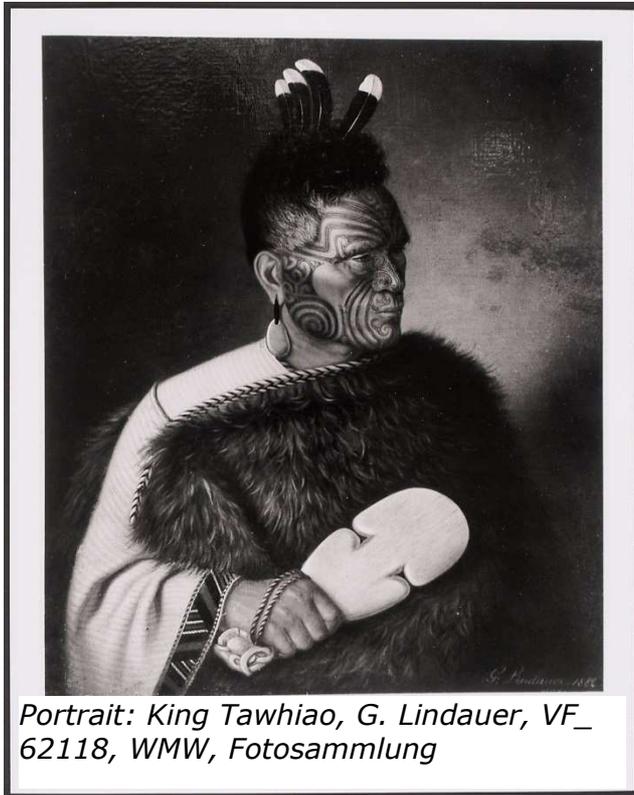
Um seiner Einberufung zum Militärdienst im österreich-ungarischen Krieg zu entgehen, reiste Gottfried Lindauer 1873 nach Deutschland und emigrierte über Hamburg nach Neuseeland, wo er Anfang August 1874 Wellington erreichte. Lindauer malte Portraits von europäischen Siedlern und stellte Kopien berühmter Werke alter europäischer Meister her. In Nelson fertigte er die ersten Maori-Portraits an. 1875 ging er nach Auckland, wo er den Geschäftsmann Henry Partridge kennenlernte, der zu seinem Förderer und Mentor wurde und ihm zeit seines Lebens zahlreiche Malaufträge vermittelte.

In Melbourne ehelichte G. Lindauer 1879 seine erste Frau Emilia Wipper aus Danzig. Ihr Wohnsitz war Christchurch auf der Südinself Neuseelands, wo Emilia ein Jahr später verstarb. G. Lindauer übersiedelte nach Napier und heiratete im September 1885 Rebecca Petty, eine renommierte Köchin, die einige Jahre zuvor aus Großbritannien eingewandert war. Aus dieser Ehe stammen die zwei Söhne Hektor und Viktor. In den Jahren 1886, 1900-1902 und 1911-1914 bereisten die Eheleute Europa und vor allem Großbritannien. 1889 übersiedelte Gottfried Lindauer mit seiner Frau schließlich nach Woodville, wo er auch am 13. Juni 1926 seine letzte Ruhestätte fand. Die Ölgemälde Gottfried Lindauers, zumeist Auftragsarbeiten von Europäern, wurden in Neuseeland hoch geschätzt. Die Bilder zeigen nicht nur gelungene Portraits prominenter Maori-Chiefs, die auf romantisierenden Stu-

In Zusammenarbeit mit Auckland Art Gallery Toi o Tamaki und der Alten Nationalgalerie in Berlin (2014) veranstaltet die europäische Kulturhauptstadt Pilsen in Tschechien (Frühjahr 2015) eine große Sonderausstellung mit den Werken des bekannten Portraitmalers Gottfried Lindauer (1839 geb. in Pilsen, gest. 1926 in Woodville, Neuseeland). Seine bekanntesten Ölbilder zeigen vor allem die Darstellungen prominenter Maori-Chiefs aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts.

Geboren als Bohumír Lindaur am 5. Jänner 1839 in Pilsen, reiste Gottfried Lindauer, nachdem er eine Gärtnerlehre bei seinem Vater absolviert hatte, bereits im Alter von 16 Jahren nach Wien, um das Handwerk der Kunstmalerei zu erlernen. Ab 1855 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Seine Lehrer waren unter anderem Joseph von Führich und Leopold Kuppelwieser. Bis 1861 arbeitete er im Studio des Wiener Portraitmalers Carl

diofotos abgebildet oder ihm Modell gesessen waren, sondern auch annähernd detailgetreue ethnographische Details von Waffen, Kleidungs- und Schmuckstücken. Im Jahr 1915 stellte Henry Partridge seine Sammlung von 70 Lindauer-Maori-Portraits im Jahr 1915 in der Auckland-Galerie aus.



Portrait: King Tawhiao, G. Lindauer, VF_62118, WMW, Fotosammlung

Die Lindauer-Sonderausstellung in Berlin und Pilsen

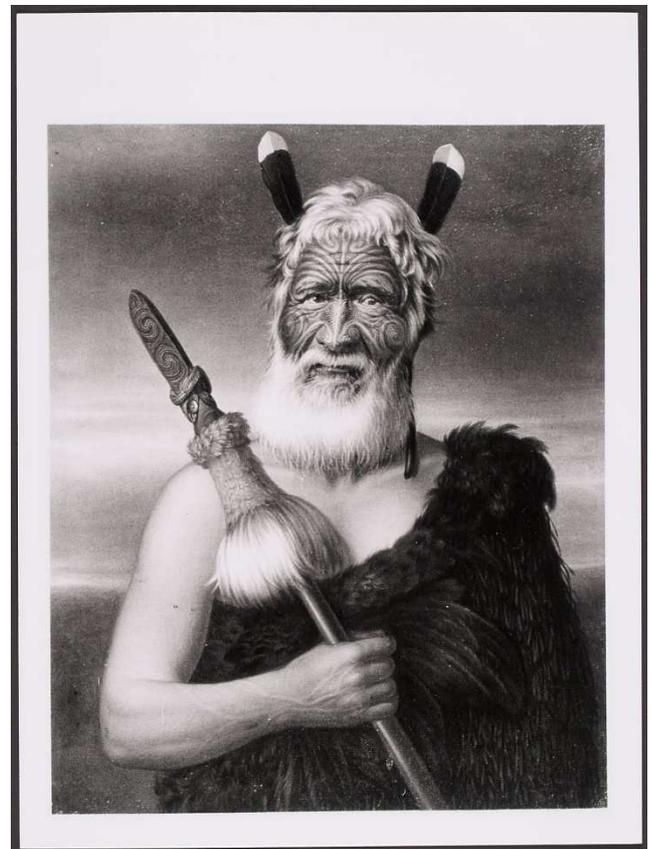
In der Alten Nationalgalerie, ein neoklassizistischer Tempelbau, der 1876 in Berlin eröffnet wurde, werden Lindauers Werke, 49 Portraits in Form einer Maori-Ahnengalerie, von 20. Nov. 2014 bis 12. April 2015 erstmals in Zentraleuropa gezeigt. Am 19. Nov. 2014 wurde frühmorgens und bei Sonnenaufgang die Sonderausstellung in Anwesenheit honoriger Maori-Würdenträger eröffnet.

Ein begleitender Ausstellungskatalog bildet alle Maori-Portraits ganzseitig ab und stellt alle Dargestellten ausführlich vor. Der Katalog erscheint beim Verlag der Buchhandlung Walther König in Köln. Ein wissenschaftliches Symposium in Zusammenarbeit mit der Universität Darmstadt ist für den 20. und 21. Februar 2015 geplant. Anschlie-

ßend an die Berliner Sonderausstellung reisen Lindauers Ölgemälde in seine tschechische Geburtsstadt Pilsen, wo sie von Mai bis Juli 2015 präsentiert werden.

Info: Alte Nationalgalerie, Bodestraße 1-3, 10178 Berlin, Di, Mi, Fr, Sa, So 10:00-18:00 Uhr, Do 10:00 -20:00 Uhr, Mo geschlossen, 20.Nov. 2014 – 12. Apr. 2015, www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/alte-nationalgalerie/home.html.

Zur Autorin: **Dr. Gabriele Weiss** (geb. 1955), seit 1994 Kuratorin für Ozeanien und Australien am Weltmuseum Wien (vormals „Museum für Völkerkunde, Wien“); 1980-1993 Universitätsassistentin und Assistenzprofessur am Institut für Ethnologie an der Univ. Wien; Regionale Forschungsgebiete: Papua Neuguinea, Samoa, Hawaii, Karolinen, Marianen, Marshall-Inseln, Australien.



Portrait: Chief Eruera Maihi Patuone, Nga Puhi, G. Lindauer, VF_62117, WMW, Foto-

IMPRESSUM & DISCLAIMER

**Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle als Vereinszeitschrift
des Pazifik-Netzwerks e.V.**

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org oder www.facebook.com/pazifiknetzwerk.

Redaktion: Steffi Kornder
E-Mail: stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org.
Redaktionsschluss: 26. November 2014.
**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe: 19. Februar 2015.**

**Anmerkung der Redaktion:
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.**

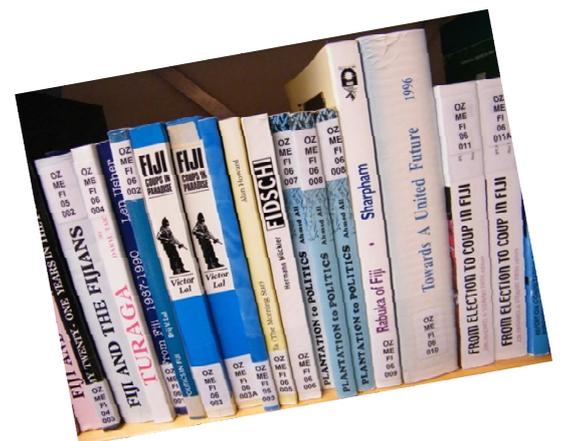
Wir bitten um eine **Spende** für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks. Spenden sind steuerlich absetzbar. Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg, IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF.



Mitglieder des Pazifik Netzwerkes e.V. erhalten den Rundbrief vierteljährlich.



Die Bibliothek der Pazifik-Infostelle
Bücher, Filme und Spiele zum Ausleihen!



Im Meer zu Hause

Bedrohte natürliche und kulturelle Schätze des Pazifiks Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks e.V.

Programm

Freitag 13. Februar 2015

Bis 17.00 Uhr Anreise zur Jugendherberge Bremerhaven, Gaußstraße 54-56, 27580 Bremerhaven

19.00 Begrüßung und Vorstellung: *Julika Meinert, Vorstand Pazifik-Netzwerk.*

Mitgliederversammlung (1. Teil) mit Rechenschafts- und Finanzbericht des Vorstands, Neuwahlen und Berichten aus dem Ausschuss und der Infostelle
21.00 Abendprogramm, mit Filmen zum „Meer“.

Samstag 14. Februar 2015

8.15 Abfahrt mit dem Bus 509 zum Klimahaus® Bremerhaven 8° Ost

9.00 Begrüßung (*Annette Breckwoldt, Ingrid Schilsky, Pazifik-Netzwerk e.V.; Susanne Nawrath, Klimahaus®*)

9.15 Mitten im Meer: Über die Navigationskunst der Polynesier und Mikronesier (*Klaus Hympendahl, Weltumsegler, Autor*)

10.15 Unser Insel-(Über-)Leben: Wechselbeziehungen zwischen Inselbevölkerungen und marinen Ressourcen (*Dr. Annette Breckwoldt, Leibniz-Zentrum für Marine Tropenökologie, ZMT*)

11.30 Thune, Aquarienfische, Seegurken – die Schätze der Südsee (*Prof. Dr. Werner Ekau, ZMT*)

12.00 Uhr Tiefseebergbau und die Folgen (*Dr. Onno Groß, Meereschutzorganisation Deepwave*)

14.00 Plastiknahrung für Vögel und Fische – der Pazifik als Mülldeponie (*Thilo Maack, Greenpeace*)

14.45 Neues vom Untergang – Klimafolgen im Pazifik (*Dr. Susanne Nawrath, Klimahaus®*)

15.30 Kaffeepause & Besichtigung des Klimahauses (Auswahl: Reise entlang des achten Längengrades von der Antarktis über Samoa und Alaska zur Halbig Langeneß)

Ab 17.30 Rückkehr & Einstimmung auf das Kulturprogramm mit pazifischer Musik

18 bis 20 Uhr Ozean, Wind und Wellen: In Literatur, Lyrik und Malerei (*Marion Struck-Garbe, Lehrbeauftragte*) sowie im Hula 'Olapa, dem hawaiischen Tanztheater (*Monika Lilleike, Hula-Meisterin und Lehrbeauftragte*)

Ab 21 Uhr: „Sea of Islands“: Kulturelles Abendprogramm in der Jugendherberge, mit Literatur, Musik und Tanz

Sonntag, 15. Februar 2015

9.00 Mitgliederversammlung 2. Teil, mit Vorhaben für 2015 und 2016

13.00 Mittagessen & Ende des offiziellen Teils

Eine Verlängerung des Aufenthalts in Bremerhaven wird empfohlen; bitte dies bei der Anmeldung mit angeben, ebenso wenn gewünscht, die Teilnahme an der Führung durch das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung am Montag, 16. Februar 2015, 10 Uhr.

Im Meer zu Hause

Bedrohte natürliche und kulturelle Schätze des Pazifiks Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks e.V.

Für die Jahrestagung des Pazifik-Netzwerks e.V. vom 13. bis 15. Februar 2015 haben wir bei unserer letzten Mitgliederversammlung gemeinsam die „**Seestadt**“ Bremerhaven ausgesucht. Dort eröffnet der Blick vom Deich die Sicht aufs Meer, und im „**Auswandererhaus**“, im Deutschen **Schiffahrtsmuseum** und nicht zuletzt im **Klimahaus®** Bremerhaven 8°Ost spielt das Meer eine zentrale Rolle. In Kooperation mit dem Klimahaus® wird dies auch unsere Tagungsstätte für Samstag sein. Man kann sich dort auf einer virtuellen Reise um die Welt entlang des achten östlichen Längengrads in die verschiedenen

Klimazonen der Erde einfühlen, und bei einer Besichtigung im Laufe des Samstagnachmittags werden wir auch in „**Samoa**“ Station machen.

Anmeldung bis 23. Januar 2015

online: www.pazifik-infostelle.org/jahrestagung
oder bei Ortrun Alius: o.alius@web.de
(Telefon: 0711 9905922).

Teilnahmebeiträge:

Tagung & Mitgliederversammlung (im DZ) 90,- €; EZ-Zuschlag 40,- €. Ohne Übernachtung 40,- €. Tagesteilnahme am 14.02.15: 35,- €. Ermäßigungen für Schüler, Studenten und Geringverdienende.



Reisestation "Samoa" im Klimahaus® Bremerhaven 8°Ost. Foto: Ingrid Schilsky.